

den Alan gefolgt, die in Titulescu den Hauptstapel der französischen Politik in Mitteleuropa und auf dem Balkan erblickten. Der Rücktritt dieses Staatsmannes hat in französischen politischen Kreisen große Besorgnis hervorgerufen. Man weiß darauf hin, daß es sich in Rumänien nicht etwa nur um eine formale Kabinettskrise handele, sondern Titulescu gebe, weil sein König, sein Ministerpräsident, seine Kollegen und die Mehrheit seiner Partei eine Politik ablehnten, die darauf hinauslaufe, den Wolf — das heißt Sowjetrußland — in die Hürde zu lassen. Sein Abgang bedeute, daß Rumänien sich von Frankreich entferne.

Frankreich wird also wohl Rumänien auf die Verluste setzen müssen, auf der schon Polen steht, und es sieht die Gefahr vor Augen, daß in den kommenden französisch-südslawischen und französisch-italienischen Verhandlungen die Kleine Entente ins Wanken kommt. Der Regierungswechsel in Rumänien wird wahrscheinlich auch nach den Wünschen der Krone einen engeren Anschluß an Polen bedeuten, schon in Anbetracht des militärischen Bündnisses und der Zusammenarbeit der beiderseitigen Generalstabe. Auch wird Frankreich daran denken müssen, daß Rumänien schon mehr als einmal, auch hinsichtlich Deutschlands, Regierung gezeigt hat, eine von Paris unabhängige Politik zu betreiben.

Mit Misstrauen sieht man auch in Paris auf die immer stärker hervortretende Selbständigkeit der polnischen Außenpolitik. Der bevorstehende Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös in Warschau nach den Genfer Verhandlungen um Österreichs Unabhängigkeit und vor den südslawisch-französischen Verhandlungen in Paris, sowie den italienisch-französischen Unterhandlungen in Rom wird in Paris im Hinblick auf Barthous außenpolitische Pläne nicht gerade angenehm empfunden. Ein Polen und Ungarn gemeinsames Sprichwort besagt, daß diese beiden Länder die Beyer, aber niemals die Deegen aneinanderbringen lassen. Fürchtet Frankreich vielleicht, daß auch noch dritte Staaten mit diesen beiden befreundeten Jochern anstoßen könnten, und zwar nicht auf das Wohl Frankreichs?

So sieht die Kroyische „Neutralität“ aus.

Der Präsident der landfremden Regierungskommission des Saargebietes, Kroy, hat vor einiger Zeit den Bürgermeister der saarländischen Stadt Ottweiler disziplinarisch bestraft, weil er unter ein amtliches Schreiben den Hitlergruß gesetzt hat. Etwa zur gleichen Zeit hatte die Kreisratsfraktion der Deutschen Front Saarbrücken-Land den Antrag gestellt, gegen das sozialdemokratische Kreisratsmitglied Bih disziplinarisch einzuschreiten, weil dieser in einer öffentlichen Sitzung den Führer und Reichskanzler in der üblichsten Weise beschimpft hat. Präsident Kroy hielt es jedoch mit seiner Neutralitätspflicht vereinbar, diesen Antrag abzulehnen.

Der Terror der Separatisten an der Saar

Der Terror der Separatisten und Emigranten gegen die Deutsche Front, dessen Vorhandensein Barthou bekanntlich immer noch zu bestreiten versuchte, nimmt täglich zu. Fast kein Tag vergeht, an dem Meldungen über Bestrafungen, Ueberrfälle usw. auf Angehörige der Deutschen Front nicht zu verzeichnen sind.

So haben in Saarlouis zwei berühmte Kaufbolde und Separatisten drei Erwerbslose, die der Deutschen Front angehörten, vor ihrer Behausung überfallen und blutig geschlagen. Als die Polizei einen von ihnen verhaften wollte, ergriffen sogar gänzlich Unbeteiligte zum Schutze dieses Kaufbolde gegen die Polizei Partei. Der Ueberfall hatte seine Ursache in dem Umstand, daß die drei Ueberfallenen bis vor kurzem der Antifaschistischen Front angehört hatten und jetzt zur Deutschen Front übergegangen waren.

Ein anderer Zwischenfall ereignete sich in Jägersfreund. Dort waren separatistische Flugblattverteiler bei Bergleuten, die gerade von der Schicht kamen, auf bestigen Widerstand gestoßen. Sie machten sich darauf über diese Vergleuten her und versuchten, sie niederzuschlagen. Als man ihnen zu Hilfe kam, ergriffen sie eilig die Flucht, kehrt aber nach nicht langer Zeit mit einer Rotte von etwa dreißig bis vierzig Separatisten zurück, belästigten die Bürger auf der Straße und versuchten, ihnen wiederum ihre kommunistischen und separatistischen Flugblätter zu verkaufen. Schließlich entstand ein Handgemach, in dem einer von den Flugblattverteiler unter dem Ruf „Kaisersfront! Feuer!“ einen Schuß abgab, der einen Zeitungsträger der Deutschen Front, namens Brandt, an der linken Hand verletzte.

In der nun folgenden Schlägerei wurden von seiten der Kommunisten und Separatisten weitere zehn bis zwölf Schüsse abgegeben, durch die ein völlig Unbeteiligter einen Streifschuss erlitt. Die Polizei konnte diesmal einen Teil der Wegelagerer verhaften. Der Hauptbeteiligte von ihnen ist ein im Reich angeblich wegen Sprengstoffanschlags gefuchter Emigrant mit Namen Ernst Wimpener. Diese Verhaftungen wurden dem Schnellrichter zugeführt. Die Angelegenheit erschien aber wichtig genug, um die Verhandlung zu vertagen und vor das ordentliche Gericht zu verweisen.

Sie bringen sich schon in Sicherheit.

Saar-Emigranten auf dem Anzug nach Lothringen. Nachdem erst vor wenigen Tagen im Saargebiet bekanntgemacht war, daß der französische Direktor des Innern, Heimburger, am 31. März 1935 seine Feste im Saargebiet abzurufen beabsichtigt und seine Ernennung zum Oberstaatsanwalt in Marokko bereits in der Tasche hat, hört man jetzt, daß verschiedene andere Leute, allerdings etwas überstürzt, seinem Beispiel folgen. Einer der Führer der sogenannten Freiheitsfront, der jüdische Rechtsanwalt Sander, zieht bereits dieser Tage nach Forbach in Lothringen und beweist dadurch schlagend, was er persönlich von der von ihm stets gepredigten Parole: „Hier Status quo, wir sind die Sieger von morgen!“ hält.

Forbach bestreift für die überzeugten Verfechter des kommenden Status quo einen besonderen Anreiz. Herr Wasth, der diese Richtung unter den Emigranten-Politikern am entschiedensten vertritt, hat von Anfang an dort Wohnung genommen. Verschiedene Leute, die vor etwa Jahresfrist Witten in Saarbrücken bezogen, ziehen es jetzt bereits vor, ihren Wohnsitz nach Forbach zu verlegen.

Gegen ungerechtfertigte Holzpreiserhöhungen.

Amtlicherseits wird mitgeteilt: Nachdem es in der Einzahlungsperiode 1933/34 im großen und ganzen gelungen war, die Rund- und Schnittholzpreise auf einer für Holzzeuger und Holzverbraucher annehmbaren Höhe zu stabilisieren, wird in den letzten Wochen ein Anziehen der Rund- und Schnittholzpreise für einige wichtige Sortimente beobachtet. Zwar liegt eine saisonmäßige bedingte, aber vorübergehende Knappheit einiger wichtiger Holzsortimente vor. Man kann sich indes des Eindrucks nicht erwehren, daß spekulative Kräfte am Werke sind, angesichts einer vorübergehenden Knappheit in diesen Sortimenten eine Kaufbewegung auf der ganzen Linie einzuleiten.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Bedarf an Rund- und Schnittholz mit allen zu Gebote stehenden Mitteln sichergestellt wird.

Es besteht also kein Grund, durch Holzpreiserhöhungen die deutsche Wirtschaft zu stören. Ohne Zweifel werden alle diejenigen, die in der Hoffnung auf eine Holzpreiserhöhung ungerechtfertigte Einzahlungspreise ansetzen, vor Rückschlägen nicht bewahrt bleiben und finanzielle Verluste erleiden.

Es wird bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß die Holzpreisfrage im Hinblick auf ihre umfassende Bedeutung im Rahmen der deutschen Gesamtwirtschaft in den nächsten Tagen zum Gegenstand einer Besprechung der beteiligten Reichsressorts gemacht wird.

Das estländische Parlament aufgelöst.

Reval, 3. Oktober. Staatspräsident Päts hat Dienstag das estländische Parlament aufgelöst. Das jetzt aufgelöste Parlament hätte versammlungsmäßig bereits am 1. Mai d. J. seine Tätigkeit einstellen sollen, da aber noch Schaffung der autoritären Regierung Päts-Loibner und noch Verbändigung des Ausnahmezustandes die Parlamentswahlen verschoben wurden, blieb das bisherige Parlament im Amte. Seine Rechte wurden allerdings stark beschnitten. Die Regierung ließ vor Eröffnung der Herbsttagung den Abgeordneten mitteilen, daß eine zersetzende Kritik der Regierungshandlungen von der Parlamentstribüne herab nicht zugelassen werde. Als am Dienstag zwei Abgeordnete dennoch in sehr ausgesprochener Form die Regierungsmassnahmen kritisierten und sie als un-demokratisch bezeichneten, erfolgte die Auflösung des Parlaments. Sehr bemerkenswert ist, daß einer der Oppositionsredner zum Bauernbund gehört, also zu der Partei, aus der auch der Staatspräsident hervorgegangen ist. Der Presse ist es verboten worden, nähere Einzelheiten über die Parlamentsauflösung zu bringen. Auch die Veröffentlichung der Oppositionsreden wurde verboten.

Es ist nicht anzunehmen, daß in absehbarer Zeit Neuwahlen in Estland erfolgen werden. Die Regierung Päts dürft-

te vielmehr ohne Parlament weiterregieren. Damit ist der letzte demokratische Anstrich, den sich die Regierung Päts durch Beibehaltung des Parlaments gab, verschwunden und Estland ist auch äußerlich in die Reihe der völlig autoritär regierten Staaten getreten.

Das neue rumänische Kabinett.

Titulescus Haltung immer noch ungewiß. Die rumänische Regierungskrise ist verhältnismäßig sehr schnell beendet worden. Nach der neuen Ministerliste bleibt Tatarescu Ministerpräsident und wird weiter vorläufiger Außenminister und Rüstungsminister. Innenminister ist Incalet und Seeresminister General Angelescu. Die Ministerliste weist damit nicht jene großen Änderungen auf, die man ursprünglich erwartet hatte. Über die Haltung Titulescus erklärte Tatarescu, Titulescu habe im Laufe eines Ferngesprächs grundsätzlich das Außenministerium wieder angenommen. Titulescus Freunde versichern dagegen, daß Titulescu sich nach wie vor weigere, dem Kabinett beizutreten.

Bemerkenswert an der neuen Zusammensetzung des Kabinetts ist die Schaffung eines Ministeriums für Propaganda.

Entscheidende Wendung in Spanien?

Einheitsfront gegen die Marxisten angestrebt.

In Madrid beantragte der spanische Staatspräsident den Führer der Radikalen Partei, Ferreruz, mit der Bildung des neuen Kabinetts. Der Antrag lautet dahin, eine Mehrheitsregierung auf breiter Grundlage zu bilden, in der also außer den Radikalen und Agrariern auch die katholische Volksaktion vertreten sein muß. Damit ist ein entscheidender Schritt zur Bildung einer Front gegen die Marxisten getan und der Weg zur Wiederherstellung der Staatsautorität freigelegt. Abzuwarten bleibt, wie die Marxisten diesem Entschluß beizutreten werden.

Weltverkehr mit Zeppelinen

Der frühere Fliegerführer des Militärflugwesens, Brigadegeneral a. D. William Mitchell, machte vor dem amerikanischen Luftfahrtkongress, den Roosevelt einberufen hat, ausschweifende Ausführungen; er erklärte, Japan sei der gefährlichste Feind der Vereinigten Staaten. Die Vereinigten Staaten sollten Flugzeuge entwickeln mit einer Reichweite von 10 000 bis 13 000 km., mit denen man Japan erreichen könnte.

Am Schluß seiner Ausführungen zeigte sich Mitchell für die Errichtung von Luftschiffahrtslinien ein, die die ganze Welt umspannen sollen. Die amerikanische Regierung solle darüber mit der Goodyear Zeppelin Co. und dem Zeppelin-Luftschiffbau in Friedrichshafen beraten.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 3. Oktober 1934.

Merkblatt für den 4. Oktober.
Sonnenaufgang 6⁵⁹ | Mondaufgang 11⁰⁰
Sonnenuntergang 17²⁸ | Monduntergang 15⁰⁹
1889: Rembrandt in Amsterdam gestorben. — 1836: Generalfeldmarschall Fock von Wartenburg gestorben.

Wenn der Esen blüht...

Vom Esen haben viele, die es mit der Pflanzenkunde nicht allzu genau nehmen, eine nicht ganz richtige Meinung; sie wissen zwar, daß er gut klettern kann und lederartig dicke, immergrüne Blätter hat, aber daß er nicht nur grünt, sondern auch blüht, und daß aus den Blüten, die sich in der Herbstzeit zeigen, im Winter kleine, schwarze Beeren reifen, ist durchaus nicht allgemein bekannt.

Wie soll aber der Laie alles vom Esen wissen, wenn selbst ein so großer Pflanzenkennner wie Goethe über ihn nicht allzu gut unterrichtet war! Da die Dichter von jeher für den Esen eine kleine Schwäche hatten und im alten Griechenland bei festlichen Gelegenheiten Esenstränke als Sinnbild der Freundschaft und der Liebe trugen, kann es an sich nicht wundernehmen, daß ihm Goethe in seinen gereimten Sprüchen ein paar Verse widmete. Wenn es dort aber heißt, daß der Esen verdorren und verschwinden muß, wenn er weder Stamm noch Mauer findet, um daran emporzuklettern, so ist das nicht ganz richtig. Aus glatten Felswänden und aus Häusernauern, an denen er emporklimmt, kann der Esen wohl kaum Lebenskraft für sich saugen. Richtig bleibt allerdings, daß wir ihn immer nur klettern und sich irgendwo anklammern sehen. Er überklettert rasch den Boden, klettert bis in die Spitze der höchsten Bäume und läßt sich sogar baumförmig erheben. Die meiste Verwendung findet er bekanntlich auf Friedhöfen zur Bekleidung der Grabhügel.

Früher einmal spielte der Esen in der Volksmedizin eine nicht unwichtige Rolle; man schrieb ihm bei Hals- und Entzündungskrankheiten heilende Wirkung zu. Im Altertum schon war er eine volkstümliche, bestimmten Göttern geweihte Pflanze. Er war das Sinnbild des ewigen Lebens, und man gab den Toten Esenzweige ins Grab mit, um darzulegen, daß sie einst auferstehen würden. Noch heute bedeutet der Esen Verheißung neuen Lebens, das aus Gräbern und Ruinen blüht. Doch nicht nur zum Tode hatte er Beziehungen, sondern auch zum lebendigen Leben. Die Verehrerinnen des Heiligortes Bacchus oder Dionysos bekränzten sich bei ihren wilden Festen mit Esen, und außer den Dichtern legten sich auch andere Menschen, die einem Weinlese beizuhelfen, Esenzweige um die Stirn, da sie sich davon eine gewisse Milderung der Wirkungen des Weines versprachen. In der Zeit der Weinlese, die gekommen ist, könnte man das vielleicht auch heute noch versuchen, aber allzuviel darf man sich wohl kaum davon versprechen!

Die letzten Schwalben. Die letzten Schwalben fliegen noch. Besten kreisen sie um des Hauses hohen sternen Giebel. Im Abendrot erlöste ihr jubelndes Ruf. Wer sie so segeln sah, der wußte, daß es noch Sommer sei. Und dennoch: es nahm Abschied von ihnen. Vielleicht sind sie morgen schon nicht mehr hier. Denn niemand weiß, welchen Tag der Abreise ihnen das Geschick ihres Handelns vorschreibt. Sie gehören ihrer eigenen Stimme. Können wir doch mit diesen letzten Schwalben fliegen, mit ihnen über die Lande eilen, über die Ströme und Städte, über die Wälder und Berge!

Welcher deutsche Mensch hat nicht einmal diesen Wunsch gehabt, als er des Sommers letzte Schwalben wehmütigen Tages sah. Während diese herrlichen Vögel sich in blauen Lüften tummeln, sich sammeln zur großen Fahrt, sieht ein Träumer da unten im Tal und fühlt, daß seiner Sehnsucht Schwerkere im Bilde seines Auges liegt. Da kommen ihm Vorstellungen zu Sinn. Vorstellungen von südlichen Zonen, von Palmen und Porzellan, von glühender Sonne und dunklen Menschen... Und während der Herbstwind rauher einherweht, Kunde von unsendlichen Wollen bringt, während diese letzten Schwalben in leichter Reihe drohnen, geht der Träumer losschüttelnd in sein Haus und läßt die Tür frohend ins Schloß fallen, um sich selbst aufzuwecken von solchen, schönen, eiteln Träumen. —

Betriebsappelle der Deutschen Arbeitsfront. Nachdem am Montagabend die Amtswalter der DAF in ganz Sachsen zusammengekommen waren, wurden gestern nachmittag meist noch Schluß der Arbeit in den größeren Betrieben Betriebsappelle abgehalten, in denen auf die am 1. Oktober eingetretene Neuordnung der arbeitsrechtlichen und organisatorischen Bestimmungen hingewiesen und die Belegschaften aufgefordert wurden, an ihrem Arbeitsplatz ihre Pflicht zu tun und dadurch am Aufbau des Dritten Reiches mitzuwirken.

Fachverein, Vorstand und Ausschuß hielten gestern Abend in der „Eintracht“ nach längerer Pause wieder eine Sitzung ab, um die Richtlinien für die Arbeit der nächsten Zeit festzulegen. Nach Eröffnung gab Oberinspektor Lehmann einen kurzen Rückblick auf das bereits Geschehene und Obersekretär Nische einen Überblick über die finanziellen Verhältnisse. Bei der Gelegenheit wurde auch die geprüfte und in Ordnung befindliche Rechnung über das Jahr 1933 richtiggeprochen und dem Kassierer Entlastung erteilt und ihm Dank für seine Mühewaltung ausgesprochen. Gutgeheißen wurde, daß sich der Verein an der Winterhilfe wieder in ähnlicher Weise beteiligt wie im vergangenen Jahre. Am 9. Oktober kann der Verein auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Eine besondere Festfeier will man nicht veranstalten, dafür aber die für den 23. Dezember wieder vorgesehene Weihnachtsfeier für unsere Alten besonders festlich ausfallen lassen.

Freiwillige Feuerwehr. Gestern Abend fand eine Dienstversammlung in der „Traube“ statt. Unter den vorgetragenen Eingängen waren besonders bemerkenswert das Protokoll über den letzten Verbandstag, der Dienstplan der Frau. Sanitätskolonne und eine Anordnung des Ministeriums des Innern den zentralen Luftschutz und die Luftschiffschule betreffend. Brandmeister Hegenbart streifte ausserlich die anlässlich der Feuerwehrwoche ergriffenen Maßnahmen und wies bei dem Ergebnis der stattgefundenen Revisionen besonders darauf hin, wie notwendig derartige Revisionen von Zeit zu Zeit sind. Das Stiftungsfest der Wehr wird am 20. Oktober in engstem Kreise gefeiert. Nach der Besprechung sonstiger Angelegenheiten wurde noch bekanntgegeben, daß die Stadt einen Spezialfeuerlöcher angeschafft hat, der ausschließlich zur Bekämpfung von Del- und Benzindränden dient.

Rückkehr von Kindern aus Erholungskästen. Die von der Reichsbahn-Bezirksfürsorge Dresden des Eisenbahnvereins Sachsens untergebrachten Kinder kehren wie folgt zurück: aus Misdroy (Ostsee) am 6. Oktober; aus St. Peter (Nordsee) am 8. Oktober; aus Bad Kösen am 8. Oktober; aus Endorf (Ostb.) am 9. Oktober.

Schützenhaus-Lichtspiele. Wie uns berichtet wird, hat der Eigentümer des „Schützenhauses“ sein Lichtspieltheater wieder verpachtet. Das Theater wird zunächst vollständig neuzeitlich eingerichtet und den bauvollkommenen Vorkehrungen entsprechend

Tagespruch

Sieh nicht aus nach dem Ernteraten, Was dir nah liegt, mußt du tun; Eßen mußt du, willst du ernten, Nur die fleißige Hand wird ruhn.

Landeskultur in Sachsen

Über 10 000 Arbeiter werden dabei beschäftigt (Pr.) Nachdem bereits am 17. und 18. September in Dresden ein von allen Teilen des Reiches besandter Lehrgang für Landeskultur, Futterbau und Futtermittelherstellung für die Landesfachschaftsleiter und Futtermittelherstellung des Reichsnährstandes stattgefunden hatte, bereiste in der vergangenen Woche während zwei Tagen der Aufsichtsrat der Deutschen Bodenkultur-Vereinigung, Berlin, gemeinsam mit Vertretern des Reichsnährstandes, des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, des Reichsfinanzministeriums, des Reichsarbeitsministeriums, des Rechnungshofes, der Sächsischen, Bayerischen, Hessischen und Weimarer Regierungen und der Sächsischen Landesbauernschaft eine Reihe landwirtschaftlicher Meliorationen in Sachsen.

Zunächst wurde das Abwässerziefelgebiet im Kreis Delitzsch besucht, in dem die in einer 13 km. langen Deutrochleitung geführten und bis zu 38 Meter zu erhebenden Abwässer der Stadt Leipzig landwirtschaftlich verwertet werden. Das Ziefelgebiet hat eine Ausdehnung von rund 20 000 Hektar. Die Delitzscher Wasserwerkverwertungsgenossenschaft, die für die Verteilung des Abwassers auf die einzelnen Felder sorgt, ist in der Lage, täglich durchschnittlich 60 000 cbm Abwasser zu verwerfen. Der Zweck der Anlage ist, die von Leipzig zur Saale führenden Vorfluter von den Leipziger Abwässern zu befreien und die in diesen Abwässern enthaltenen Düngestoff- und Wassermengen der Landwirtschaft zuzuführen. Anschließend an den von Landrat Meißner, Delitzsch, erstatteten Bericht wurde das Delitzscher Gebiet einer eingehenden, von Kreisbauinspektor Stein, Delitzsch, und Stadtbauinspektor Niemeier, Leipzig, näher erläuterten Besichtigung unterzogen. Die Reise führte u. a. nach Hohenroda, Güntherberg, Wehlitz und Aupa, wo überall als Erfolg der Verrieselungen oder Beregnungen ein außerordentlich günstiger Stand des Grünlandes und der Feldfrüchte (Zuckerrüben, Mais, Möhren, Luzerne) festzustellen wurde. Hierbei ergab es sich auch, daß das Grünland am geeignetsten für die Verrieselung erweist, weil hier weder die zeitliche noch flächenmäßige Verteilung sowie die Bewässerung der Erntemassen Schwierigkeiten machen.

Die Weiterfahrt brachte die Teilnehmer an die Kläranlage der Stadt Leipzig im Rosenthal, dem Ausgangspunkt der Delitzscher Verrieselung. Oberbürgermeister Dr. Göttdel wies auf die Bedeutung der Abwasserreinigung durch Verrieselung hin und kam auch darauf zu sprechen, daß noch 40 000 cbm Abwasser der Stadt Leipzig auf sächsischem Gebiet in der Umgebung von Leipzig untergebracht werden können.

Dann wurde die Elster-Luppe-Regulierung unterhalb Leipzig besucht. Die starken Bindungen des Elster- und Luppeaufsees unterhalb von Leipzig beeinträchtigen durch hohen Grundwasserstand, langdauernden Hochwasserstand und Mückenplage die Ausbreitung der ausgedehnten Elster- und Luppe-Auen für die Land- und Forstwirtschaft und weiter als Arbeits- und Erholungsstätte für die anwohnende landwirtschaftliche und großstädtische Bevölkerung. Dringende Abhilfe war seit langer Zeit geboten. Dieses Ziel soll nunmehr durch eine Regulierung der Elster und Luppe vom Elsterstausee in der Stadt Leipzig bis zur Saalemündung nach einem einheitlichen Gesamtplan erreicht werden. Das letzte Bauvorhaben mit einer Gesamtbauunterkosten von

3 050 000 Mark stellt den ersten Teilausbau der Gesamtplanung dar. Abgesehen von der Weissen Elster sind sämtliche Wasserläufe der Elster- und Luppe-Aue (Luppe, Luppe-Mühlgraben, Hundewasser) in einen einzigen Wasserlauf, der sowohl das Mittel- als auch das gesamte Hochwasser abzuführen vermag, zusammenzufassen. Dieser neue Wasserlauf wird so tief in das Gelände eingeschnitten, daß er auch noch bei kleinen Hochwässern eine ausreichende Vorflut für das Auengelände in seiner ganzen Breite bietet. Mit den Arbeiten wurde Ende April 1934 begonnen; der neue Wasserlauf soll Ende November 1934 fertiggestellt sein, so daß die Umleitung der Wasserläufe noch in diesem Jahre erfolgen kann. Die Vorflutgräben für die Binnenentwässerung werden bis zum 31. März 1935 fertiggestellt sein.

Die anschließende Besichtigung galt dem südlich von Leipzig gelegenen Elsterstausee. Ministerialrat Dr. Opy ging hier auf die Organisation des sächsischen Landeskulturwesens ein; dieses werde, soweit es sich um größere Vorflutanlagen und andere größere Wasserbauten handele, vom Sächsischen Finanzministerium mit seiner Wasserbauverwaltung und den elf staatlichen Straßen- und Wasserbauämtern, soweit es sich um Binnenentwässerung und um gleichzeitige Vorflutanlagen handele, vom Sächsischen Wirtschaftsministerium mit der beim Reichsnährstand eingerichteten Landeskultur-Zentralstelle und deren zwölf Landeskulturstellen betreut. Darüber hinaus unterstütze auch das Sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium vom Standpunkt der Arbeitsbeschaffung in erheblichem Umfang die landwirtschaftliche Melioration in Sachsen.

Im Bereich des Sächsischen Finanzministeriums seien bis jetzt mit Mitteln der Deutschen Bodenkultur-Vereinigung im Rahmen der verschiedenen Arbeitsbeschaffungsprogramme 34 Wasserbauten gefördert worden, wobei rund 627 km. geregelte Bauwerke mit rund vier Millionen Tagewerken und Gesamtkosten in Höhe von rund 29 Millionen Mark in Frage kämen.

Um diese Maßnahmen verwirklichen zu können, sei einerseits die Aufnahme von Darlehen in Höhe von rund 19 Millionen Mark und andererseits in ganz erheblichem Umfang die Uebernahme des Kapitaldienstes zu diesen Darlehen durch das Finanzministerium erforderlich gewesen. Zur Zeit seien von diesen Maßnahmen noch 118 Bauten mit rund 10 000 Arbeitern im Gang; die Höchstbeschäftigung habe rund 13 000 betragen. Im Bereich des Wirtschaftsministeriums seien während der letzten Jahre unter Zuhilfenahme der Devisenkontingente insgesamt rund 20 000 Hektar Land melioriert worden, wovon rund 10 000 Hektar auf Bräunungen entfielen. An der Durchführung dieser Melioration seien als Träger der Unternehmungen 21 Ent- und Bewässerungsgenossenschaften, 141 sonstige Träger (Gemeinden, Kreisverbände, Zusammenlegungsgenossenschaften u. dergl.) sowie hinsichtlich der örtlichen Verteilung 1001 Gemeindestellen, also rund ein Drittel aller sächsischen Gemeinden, beteiligt. In den Monaten Januar bis August d. J. seien mit den Meliorationsarbeiten durchschnittlich dauernd 200 Unternehmen mit 350 Baustellen und 11 000 Arbeitern beschäftigt gewesen, wobei die höchste Beschäftigung mit über 13 000 Arbeitern in den Monat April fiel.

In Zukunft werde mit einer dauernden Beschäftigung mit mindestens 10 000 Arbeitern, also mit mindestens drei Millionen Tagewerken im Jahr, zu rechnen sein. Der Gesamtaufwand für Meliorationen betrage zur Zeit monatlich 1,665 Millionen Mark.

Anschließend an diese Ausführungen gab Regierungsbauinspektor Nagels, Dresden, einige Erläuterungen über die Anlage des Elsterstausees; dieser Stausee habe die folgenden drei Aufgaben zu erfüllen: Verringerung der Ufererosion und damit der Gefährdung der Elster durch Begräbnung des Fußes und Befestigung der Ufer auf rund 2,8 km. Länge; der Lauf der Elster werde dadurch um rund ein Kilometer verkürzt; Zurückhaltung der Einflüsse (Steine, Boden, Geröll) der Elster in einem in den neuen Elsterlauf eingeschalteten Abfließen. Durch das Abfließen solle das Elsterflutbett in Leipzig, als laufend von Abflüssen gereinigt werden müsse, entlastet

werden. Die im Abfließen zurückgehaltenen Massen sollten zur Zufüllung zahlreicher alter Elsterflutungen und Ausbesserungen, also zur Gewinnung neuen Kulturbodens, dienen. Bisher sei bei Hochwasser in der Erntezeit die Erneuerung in der Elster- und Luppe-Aue unterhalb Leipzig durch die Ueberflutung mit den verschmutzten Wässern fast völlig vernichtet worden; so seien im Jahre 1926 die Ernteschäden amtlich mit 627 200 Mark festgestellt worden; biologische Reinigung des Elstermühlgrabenwassers im Stausee durch natürliche Einwirkung von Luft und Licht. Während des größten Teiles des Jahres werde das gesamte Elsterwasser in die Elstermühlgräben abgeführt.

Im übrigen ist über den Elsterstausee Leipzig folgendes zu sagen: er liegt in der Elsteraue, zwölf Kilometer von Leipzig, in den Fluren Anauhain, Hartmannsdorf, Bösdorf und Zwenkau; er ist 1,7 km. lang und bis zu 700 Meter breit. Die Wasserhöhe nimmt von Süd nach Nord von 1,5 bis zu 3,5 Meter zu. Das Wasser zur Speisung des Stausees wird dem Elstermühlgraben entnommen; es wird durch einen 500 Meter langen Ableitungsgraben durch die beiden 350 Meter langen und je 50 Meter breiten Vorflutgräben geleitet und mittels eines Eisenbetondeckens unter der Elster hindurch zum Stausee geführt.

Zur größtmöglichen Ausnutzung der biologischen Wirkung des Stausees wird das zuziehende Wasser mittels einer über 700 Meter langen Holzspundwand durch fünfzig Schöpföffnungen gleichmäßig über den Stausee verteilt. Die Arbeiten werden als Vollstandsmaßnahme durchgeführt; Träger der Maßnahme ist die Stadt Leipzig. Die Gesamtkosten betragen 2 300 000 Mark. Die Arbeiten wurden im Juli 1933 begonnen und Anfang August 1934 beendet. Zur Zeit wird die Füllung des Stausees durchgeführt; es wurden insgesamt 125 000 Tagewerke geleistet. (Fortsetzung folgt.)

Wallfahrt zu Hindenburgs Grabmal.

An seinem Geburtstag. Bereits in den frühen Morgenstunden hatte am Geburtstag des verewigten Reichspräsidenten, des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, ein ungeheurer Menschenstrom wie am Tage nach der feierlichen Beisetzung zum Tannenbergtal eingeströmt. Generalfeldmarschall von Hindenburg legte als erster am Grabe des toten Feldmarschalls gegen 7 Uhr morgens einen Kranz mit Chrysanthemen und Weiden nieder. Unzählige Scharen harrten bis 8 Uhr vor dem noch verschlossenen Tannenbergtal.

Um 8 Uhr zog die Ehrenwache auf. Zwei Posten vor dem Feldherrnturm, zwei Posten in der Gruft und zwei Posten vor dem Aufgangportal. Generalfeldmarschall von Brauchitsch, der Wehrkreiskommandeur des Wehrkreises I, erschien pünktlich um 11 Uhr und legte je einen Kranz des Führers, des Reichswehrministers Generaloberst von Blomberg und der deutschen Wehrmacht nieder. Aus allen Teilen Ostpreußens erschienen im Laufe des Vormittags Abordnungen, die Kränze aus den einzelnen Städten, von Verbänden usw. überbrachten. Um 12 Uhr trat Landeshauptmann Blum ein, der im Namen des Oberpräsidenten noch einen Kranz niederlegte, dessen Schleife den Aufdruck trug

„Dem Retter der Heimat namens der dankbaren Provinz Ostpreußen“. Oberbürgermeister Dr. Witz legte einen Lorbeerkranz nieder, dessen Schleife die Farben der Stadt Königsberg und die Aufschrift „Unserem unvergesslichen Ehrenbürger — die Stadt Königsberg“ trug. Im Auftrage des preussischen Ministerpräsidenten brachte Vizepräsident Dr. Vothke einen Kranz, der die Aufschrift trägt: „Das dankbare Land Preußen — der Ministerpräsident“.

In freuem Gedenken an den Geburtstag seines verewigten Schirmherrn legte der Pfarrer von Hindenburg ein Kranz mit Widmungsschleife nieder.

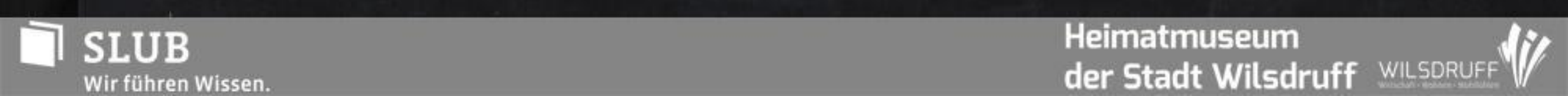
Die Schuld der Anna Müller

Roman von Kurt Martin. (Nachdruck verboten.)

„Ja, aber ich gönne es Ihnen, daß Sie es haben. Sie haben sich doch immer eins gewünscht. — Und es ist ein so schönes Kind.“ Dann ging sie. Anna Müller blieb allein mit ihren Gedanken. — Die Dämme war doch eigentlich recht gut heute gewesen. — Und das Kind schien so auch lieb zu haben. — Hatte sie sich bisher in ihr recht? — Sie wollte sich doch wohl nur alles schlimmer aus, als es in Wirklichkeit war. — Der Tag verging. Doktor Soost kam und war zufrieden. Nach Doktor Soost erschien Herrlich, herzlich begrüßte er die junge Mutter. — Sie können von Herrn Soost danken. Er hat es gut mit Ihnen gemeint. Trotz des Unfallsalles ist das Kind heil und gesund zur Welt gekommen. Wunderschön, das Glück ist mit Ihnen.“ Anna hörte still zu. Sie wehrte nicht, als man das Kind herbeibrachte. Aber eine Freude konnte sie nicht empfinden. So reich wie möglich schickte sie Dämme mit dem Kinde wieder hinaus. In den folgenden Tagen war es nicht viel anders. Es war immer noch ein Strahlen und ängstliches Abwachen in ihr, trotzdem ihre von allen Seiten gut und aufmunternd umgeben wurde und sie bei allen ehrliebe Liebe und Freude fand. Es war ein fasses, süßes Ringen in ihr. Aber endlich sagte ihr Muttergefühl doch. Eines Morgens hat sie Dämme: „Rein, mein Kind.“ Dämme erfüllte ihr gern den Wunsch. Sie war ebenso wie Christoph Müller schon sehr nachdenklich gestimmt worden in den letzten Tagen und bemerkt hatte immer mehr, ob sie recht getan hatten. Als sie, das Kind auf dem Arm, an das Lager trat, bat Anna: „Geh es hierher, zu mir.“ Bedachtsam leute Dämme das kleine Bündel neben sie. Anna nickte ihr freundlich zu. „So, jetzt brauch ich nichts mehr. Geh nur zu mir, hinter mich her.“ Dämme sah sie überrascht an. „Sie wollen das Kind dabei behalten?“ Anna Müller bejahte. „Freilich, ich hätte mich ganz wohl heute.“ Da ging Dämme zufrieden hinab. Dämme fand sie Müller. Schnell erzählte sie ihm das Neue. „Denken Sie, Sie hat das Kind verlangt. Und oben behalten hat sie es. Mich hat sie fortgeschickt. Es wird schon alles recht werden. Lassen Sie sie nur eine Weile allein. Dann gehn Sie mal zu ihr.“ Christoph Müllers Augen leuchteten froh auf. „So, so, also doch. Schon gut. Ich kümmere mich darum.“ — Anna Müller wartete gespannt, bis sich die Tür hinter Dämme geschlossen hatte, dann wandte sie ihr Antlitz dem Kinde zu. „Nun, Sie können froh sein.“

„Ja, aber ich gönne es Ihnen, daß Sie es haben. Sie haben sich doch immer eins gewünscht. — Und es ist ein so schönes Kind.“ Dann ging sie. Anna Müller blieb allein mit ihren Gedanken. — Die Dämme war doch eigentlich recht gut heute gewesen. — Und das Kind schien so auch lieb zu haben. — Hatte sie sich bisher in ihr recht? — Sie wollte sich doch wohl nur alles schlimmer aus, als es in Wirklichkeit war. — Der Tag verging. Doktor Soost kam und war zufrieden. Nach Doktor Soost erschien Herrlich, herzlich begrüßte er die junge Mutter. — Sie können von Herrn Soost danken. Er hat es gut mit Ihnen gemeint. Trotz des Unfallsalles ist das Kind heil und gesund zur Welt gekommen. Wunderschön, das Glück ist mit Ihnen.“ Anna hörte still zu. Sie wehrte nicht, als man das Kind herbeibrachte. Aber eine Freude konnte sie nicht empfinden. So reich wie möglich schickte sie Dämme mit dem Kinde wieder hinaus. In den folgenden Tagen war es nicht viel anders. Es war immer noch ein Strahlen und ängstliches Abwachen in ihr, trotzdem ihre von allen Seiten gut und aufmunternd umgeben wurde und sie bei allen ehrliebe Liebe und Freude fand. Es war ein fasses, süßes Ringen in ihr. Aber endlich sagte ihr Muttergefühl doch. Eines Morgens hat sie Dämme: „Rein, mein Kind.“ Dämme erfüllte ihr gern den Wunsch. Sie war ebenso wie Christoph Müller schon sehr nachdenklich gestimmt worden in den letzten Tagen und bemerkt hatte immer mehr, ob sie recht getan hatten. Als sie, das Kind auf dem Arm, an das Lager trat, bat Anna: „Geh es hierher, zu mir.“ Bedachtsam leute Dämme das kleine Bündel neben sie. Anna nickte ihr freundlich zu. „So, jetzt brauch ich nichts mehr. Geh nur zu mir, hinter mich her.“ Dämme sah sie überrascht an. „Sie wollen das Kind dabei behalten?“ Anna Müller bejahte. „Freilich, ich hätte mich ganz wohl heute.“ Da ging Dämme zufrieden hinab. Dämme fand sie Müller. Schnell erzählte sie ihm das Neue. „Denken Sie, Sie hat das Kind verlangt. Und oben behalten hat sie es. Mich hat sie fortgeschickt. Es wird schon alles recht werden. Lassen Sie sie nur eine Weile allein. Dann gehn Sie mal zu ihr.“ Christoph Müllers Augen leuchteten froh auf. „So, so, also doch. Schon gut. Ich kümmere mich darum.“ — Anna Müller wartete gespannt, bis sich die Tür hinter Dämme geschlossen hatte, dann wandte sie ihr Antlitz dem Kinde zu. „Nun, Sie können froh sein.“

einmal krachte sie in den Äugen des Mädchens. Es lag still neben ihr. Seine großen blauen Äugen waren zu ihr aufgeschlagen. Unbeholfen packte es mit den Händchen auf der Decke umher. Lange beobachtete Anna Müller. Und zuletzt atmete sie erleichtert auf. — Nein, sie fand doch keine Ähnlichkeit mit Karl Wüchel in den Äugen des Kindes. Die Nase, der Mund, das war alles ganz anders. Und auch die Äugen. Die waren viel heller, und ein lieber, verträumter Ausdruck lag darin. Es waren neue fremde Züge, die sie darin los. Und das war ihr lieb. Weiter schaute sie auf das Kind. — In ihren Äugen glomm fast ein heller, warmer Schein heraus. Sie lächelte. Das Gesichtchen, und die Händchen, die stierlichen Wimperchen wie lieb das doch alles war. Und in einem raschen Aufwallen zog sie das Kind fest an sich, wie sie es noch nie getan hatte, und berstete und küßte es lange, lange. „Rein, mein.“ Als Christoph Müller eine Stunde später eintrat, fand er sein Weib froh und glücklich lächelnd. An ihrer Brust lag das schlafende Kind. Das bereitete ihm eine große Freude. Sein Gesicht strahlte. „So glücklich Du bist, Anna. Nicht wahr, jetzt hast Du doch das Kind lieb gewonnen?“ Sie nickte. „Ja, das muß ich doch auch. Es ist ja so lieb, mein kleines Mädchen.“



Unter der Knute Rownos.

Wie die Memeldeutschen drangsaliiert werden.

Aus den Schilderungen eines englischen Rechtsanwaltes.
Der bekannte englische Rechtsanwalt Sir A. Lawrence, der einige Zeit im Memelgebiet weilte, um die Verteidigung der schon seit Monaten in den Gefängnissen schmachtenden Deutschen zu übernehmen, veröffentlichte in dem Bericht über seine Eindrücke. In diesem Bericht, der rückwärts die Gewaltmaßnahmen der Litauer im Memelgebiet aufdeckt, heißt es u. a.:
„Ich verbrachte etwa zehn Tage bei der Einholung von Auskünften am Plage und hatte Gelegenheit zu Gesprächen mit zahlreichen Persönlichkeiten. Da ich als englischer Rechtsanwalt nicht seitens der litauischen Regierung persönlich keiner Gefahr aussetzte, sprachen meine Gewährsleute sehr freimütig mit mir und verfahren mich mit Meldungen, die ich kaum von anderer Seite hätte beschaffen können. Durch diese Quellen und besonders aus meiner Fühlungnahme mit hohen Beamten der litauischen Regierung erlangte ich die Gewissheit, daß die Regierung stellen einen Druck ausüben werden und nicht beabsichtigen, den Gefangenen eine gerechte Möglichkeit zu einer Verteidigung zu bieten, und so ist es vornehmlich darauf abgestellt, Unschuldige zu verurteilen,

um andere Memelländer von der Befähigung in Staatsangelegenheiten abzuschrecken.
Keiner der im Gewahrsam befindlichen Personen war es bisher gestattet worden, einen Anwalt zu nehmen, obwohl schon viele von ihnen seit dem 9. Februar 1934 in Haft saßen. Die Verteidigung wird auch dadurch behindert, daß sogar der deutsche Wortlaut des neuen Staatsstichgesetzes nur schwer zu erlangen ist, da die ihn druckenden Zeitungsausgaben sofort beschlagnahmt werden. Ich selbst besitze den deutschen Wortlaut, doch ist es bezeichnend, daß ich ersucht wurde, niemanden zu sagen, woher ich ihn erhalten habe.

Unheimliche Gerüchte waren in Umlauf über die Behandlung der Gefangenen. Es wird allgemein geglaubt, daß mindestens ein Häftling (Kintus) infolge von Mißhandlungen starb und ein anderer (Horn) irreversibel wurde und jetzt in einem Irrenhaus weilt. Ende August hatte schon seit zwölf Wochen niemand die Erlaubnis erhalten, ihn zu sehen. Ein anderer Gefangener wurde im April verhaftet, und meines Wissens wurde er seither von niemandem mehr gesehen.

Von Herrn Wisniewski (dem früheren litauischen Geschäftsträger in London) erhielt ich zur Antwort, ich möge es als Glück ansehen, daß man in Litauen Gefangene nicht im Gefängnis niederschmettert und deutete an, falls ich meine Tätigkeit fortsetze, könnte einige von ihnen „bei einem Fluchtversuch“ erschossen werden. Es erscheint also klar, daß selbst bei Grundlosigkeit des betreffenden Verdachtes

die Zustände in den Gefängnissen so arg sind, daß die Regierung es vorzieht, diese Gerüchte glauben zu lassen, anstatt die Erlaubnis zu geben, die Häftlinge zu besuchen.

In den meisten Fällen wurde den Frauen oder nächsten Verwandten gestattet, die Häftlinge alle 14 Tage zu besuchen, aber nur im Beisein eines Gefängnisaufsehers, der zwischen dem Doppelgitter — hinter dem der Gefangene ist — und den Besuchern steht. Der „Times“-Berichterstatter in Riga, der von den Volkswirtschaften selbst eine Zeitung in Rostan eingekauft war, sagte mir, daß das

das alte russische System

für Gespräche zwischen angeklagten Häftlingen und ihren Familien sei. Natürlich sei es unter solchen Umständen

für die Verhafteten nicht angängig, Aufschluß über ihre Leiden im Kerker zu geben, ohne Vergeltungsmaßnahmen seitens der Behörden fürchten zu müssen.

Obwohl das Memelstatut (Artikel 5) bestimmt, daß die Strafverfolgung der Gerichtsbarkeit der lokalen Behörden des Memelgebiets untersteht, und daß die deutsche und die litauische Sprache auf gleichem Fuße stehen (Artikel 27) werden doch die Gefangenen anscheinend außerhalb des Memelgebiets vor Gericht gestellt auf Grund eines Gesetzes, das nicht von den Vertretern des Memelgebiets angenommen, sondern nur durch Verordnung der litauischen Regierung in Kraft getreten ist. Das Gericht verkehrt nur in litauischer Sprache, welche die meisten Häftlinge nicht verstehen.

Ich las Briefe von Dr. Neumann, welche die Staatsanwaltschaft und sogar Freundschaftlichkeit gegenüber Litauern zum Ausdruck bringen. Ich stellte sorgfältige Erhebungen an, um herauszufinden, ob ein Grund vorliegt, Dr. Neumanns Loyalität gegenüber Litauern bezweifeln zu können, konnte aber keinen solchen entdecken. Ich besitze aber

schlüssige Beweise für den Druck,

der auf angegebene Bürger von Memel ausgeübt wurde, dem „Litauerblock“ beizutreten. Die Loyalität der litauischen Regierung scheint sich eher zu verstärken als zu vermindern.

Aus Genuß erhielt ich die Druckschrift einer Petition, die den vier Signatarmächten der Memelkonvention von Schulrat Weber überreicht wird; derselbe ist seit vielen Jahren Vorstand des Erziehungswesens im Memelgebiet, wurde aber letzten von den litauischen Behörden entlassen. Diese Druckschrift beleuchtet groß einige Verhältnisse, die gegen das Memelstatut begangen wurden.

Litauen diktiert Zuchthausstrafen.

Der litauische Appellationshof in Rownos verurteilte auf Grund des neuen Gesetzes „zum Schutze von Volk und Staat“ drei Memelländer. Zwei erhielten je anderthalb Jahre Zuchthaus, einer drei Monate und die übrigen je einen Monat Gefängnis.

Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, durch Verbreitung eines Artikels von Professor Boldemaras für den Staat gefährliche Unruhe angestrebt zu haben. Nach dem Gesetze „zum Schutze von Volk und Staat“ verlieren auch die mit Gefängnis bestrafte Personen diejenigen bürgerlichen Ehrenrechte, die sonst nur den mit Zuchthaus Betroffenen automatisch abgesprochen werden. Bei den Angeklagten handelt es sich in der Mehrzahl um Jugendliche.

Die Vorbereitungen zum Reichsbauernntag

Besprechungen Darrés in Goslar.

Der diesjährige Reichsbauernntag findet vom 11. bis 12. November in Goslar statt und wird mehrere tausend Männer und Frauen dorthin bringen. Das Organisationsbüro in Goslar hat zu diesem Zweck schon seine Arbeiten aufgenommen. Die Verschmelzung des Reichsnährstandes mit der Reichsbauernschaft schreitet inzwischen fort. Ein Hauptbüro ist eingerichtet, Vorentwürfe sind fertiggestellt und man hofft im Frühjahr 1935 mit dem Bau beginnen zu können. Die Anlage der Reichsnährstandsverwaltung im Osten Goslars soll ein geschlossener und der Landschaft angepaßter Komplex werden.

Reichsbauernratführer Darré wollte am Dienstag in Goslar und hatte Besprechungen mit den Vertretern der Gauleitung, der Stadverwaltung und dem Organisationsbüro des Reichsbauerntages. Am Spätnachmittag trat er die Rückreise nach Berlin an.

Beweise gegen Hauptmann nicht erbracht.

Der Lindbergh-Scandal — Immer neue Forderungen.

Trotz des Eifers, mit dem die Untersuchung gegen den verhafteten Hauptmann geführt wird, läßt sich nicht behaupten, daß es gelungen ist, zwischen dem Verdächtigen und der Entführung im Hause Lindberghs einen einwandfreien Zusammenhang herzustellen.

Der New-Yorker Staatsanwalt Foley äußerte sich heute vor Pressevertretern über die Feststellungen in der Banknotenfrage. Es handelte sich darum, ob von Hauptmann Banknoten herausgegeben worden sind, die aus dem Lindberghischen Lösegeld stammen. Diese Scheine waren bekanntlich gekennzeichnet. Festgestellt ist bisher nur, daß Hauptmann am 13. März 1933 einen Betrag von mindestens 1830 Dollar in Goldnoten oder in Goldmünzen bei einer Bank deponiert bzw. umgetauscht hat.

Es gelang aber nicht, den Nachweis zu erbringen, daß die Beträge aus dem Lösegeld stammen.

Die Staatsanwaltschaft bemüht sich zur Zeit, noch eine andere Banknotenzahlung aufzuklären.

Es werden dauernd Personen verhört, die mit Hauptmann Umgang gehabt haben. Als Unterlage diente u. a. eine Photographie aus dem Jahre 1932, die Hauptmann inmitten einer Gruppe von Freunden bei einem Ausflug zeigt. Sämtliche dargestellten Personen sind von der Polizei ermittelt worden. Ein ganzer Troß von Handwerker ist von der Polizei herangezogen worden, um in Hauptmanns Wohnung eine nochmalige Durchsichtung vorzunehmen, die so gründlich war, daß kein Stück der Wandtäfelung an ihrem Plage blieb. Auch die Abzugsröhren und ähnliche etwaigen Verstecke blieben nicht unbeachtet.

Im Garten und in der näheren Umgebung wurde das Gelände besichtigt und unter sämtlichen größeren Steinen wie unter den Wurzeln der Bäume nachgegraben.

Hauptmann befindet sich zur Zeit in den Händen der New-Yorker Polizei. Der Gouverneur des Staates New Jersey, auf dessen Gebiet ursprünglich die Entführung stattfand, hat aber jetzt erklärt, daß er von New York die Auslieferung Hauptmanns verlangen wird, noch ehe diesem dort der Prozeß wegen Erpressung gemacht werden kann. Die Staatsanwaltschaft von New Jersey hat erklärt, daß der Verdacht gegen Hauptmann habe sich erheblich verstärkt. Es sei wesentlich neues belastendes Material beigebracht worden. Nähere Mitteilungen darüber wurden der Presse aber verweigert.

Zwei Schnellzüge ineinandergerast.

Eisenbahnunglück fordert zehn Todesopfer.

Ein furchtbares Eisenbahnunglück, das zehn Todesopfer forderte, ereignete sich im Bahnhof Krzeszowice in Polen. Zwei Schnellzüge wurden schwer verletzt. Bei diesem Unfall führten die Schnellzüge Wien-Berlin und Gdingen-Krausau in der Station Krzeszowice aufeinander.

Die Lokomotiven der beiden Unglückszüge sind vollkommen zerstört. Die Rettungsarbeiten wurden ungemein erschwert, da auch mehrere Eisenbahnwagen schwer beschädigt bzw. vollkommen zerstört sind. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß der Zug aus Gdingen auf dem Gleis hielt, um auf ein anderes Gleis umrangiert zu werden. Der Fahrer des Wiener Zuges

konnte im Nebel das Sperrsignal nicht erkennen und zog die Bremse erst, als er dicht vor sich die letzten Wagen des anderen Zuges bemerkte. Die Wirkung war furchtbar. Die fünf letzten Wagen des Gdingener Zuges wurden durch den Anprall vollkommen zerstört. Schwere Verletzungen erlitten die Luft. Die Rettungsaktion wurde sofort eingeleitet und ein Lazarettzug eingerichtet.

Die Schuld der Anna Müller

Roman von Kurt Martin.

Copyright by Verlag Neues Leben, Bant. (Gmain.)

3) (Nachdruck verboten.)

„Jetzt muß ich heim. Es ist um sieben.“
Ein paar seiner Bekannten schlossen sich ihm an. Andere blieben noch länger. Zum Abschied küßte er sie alle. Sie wußten, er ließ sich doch nicht halten. So gern wie er mit ihnen lachte und sich vergnügte, wenn die Zeit kam, wo er heimlich erwartet wurde, war er für nichts mehr zu haben. Er hätte ihnen wohl der eine oder andere gesagt.

„Mutterchen, Schilzenträger.“
Da kramte es aber eine solche Tracht Feindel, daß der Spötter ein für allemal schwieg. Denn wer einmal Hans Wüchels Feinde tüchtig kennen gelernt hatte, der ließ ihn künftig gefährenlos in Ruhe. Solche Anzüglichkeiten wurden dann um so heftiger erwidert oder auch ignoriert. In letzterem beharrte vor allem Fritz Müller, der Sohn des Gemeindevorstandes. Den hatte Hans Wüchel auch einmal ordentlich verprügelt. Und seit der Zeit war Fritz Müller sein Feind, und der hatte bald noch eine Anzahl Gleichgesinnter um sich.

Als Hans Wüchel mit seinen Freunden beim Wüchelshof ankam, nickte er ihnen zu.

„Gute Nacht. Morgen Nachmittag sehen wir wieder in die Wälder.“

Danach trat er durch das Tor in den Hof. Er ging zu den Ställen. Für alles hatte er das größte Interesse. Die Erkenntnis, daß das einmal alles sein Eigenum würde, wenn er groß wäre, leitete ihn unheimlich an. Alles wollte er schon wissen und kennen lernen. Wenn er vormittags aus der Schule kam, ging er immer mit hinaus auf die Felder und half, oder er beschäftigte sich im Garten. Bei einem hatte er einen armen Lehrling. Das war Fritz Müller, der Verwalter. — Er hatte geschickt damals nach dem Tode Karl Wüchels die Leitung des teilweise etwas abgewirtschafteten Hofes in die Hände genommen, und schon nach Monaten war der gute Erfolg seiner regen Arbeit zu bemerken. — Da hatte Hans Wüchel im Einverständnis mit Christoph Müller und dem Pastor, der ihr in allen Dingen mit Rat und Tat zur Seite stand, beschlossen, Fritz Müller als ständigen Verwalter auf dem Wüchelshof einzusetzen. Und so tat er recht damit. Fritz Müller war ein tüchtiger Mensch, er war froh, ein so großes, selbständiges Arbeitsfeld zu haben, und jetzt keine volle Kraft dazwischen

sein Bestes zu leisten. — Hans Wüchel war Fritz Müllers bester Freund. Er schloß sich schon bald nach des Vaters Tod, als Fritz Müller selbständig handelte antrat und in seiner ruhigen, freundlichen Weise übernahm, was ihm an. Und diese Freundschaft wurde immer fester. Mit dem Vaterworte wuchs auch die Verantwortung bei dem Knaben; da hielt er sich an seinen Freund, der seine und erklärte ihm alles. Wie Wüchel verkehrte sie miteinander und hatten sich herzlich gern.

Hans Wüchel fand im Wiedersehen seinen Freund, er trat zu ihm. „Mönd, Fritz. Denken Sie, sechs Forellen hab' ich gefangen.“

„Sein, was?“

Fritz Müller bewunderte die Beute.

„Ja, da wird sich die Mutter freuen.“

„Freilich. — Wann wollen Sie denn das Gras an der Backwiese schneiden lassen, Fritz? Es sieht doch.“

„Nebertmorgen fangen wir an.“

„Da helf' ich mit. Da hab' ich nur bis um 10 Schule.“

„Ja, recht, Hans.“

„Und die Rindchen, die können wir auch schlachten die frühen, meine ich. Die sind ganz süß.“

„So, daß du welche gewöhnst?“

„Ja, ein paar.“

„Ja, da nehmen wir sie eben an.“

„Ja. — Jetzt will ich aber zur Mutter.“

Der Müllermeister ist bei ihr.“

„So, Ostel Christoph? — Ah, da will ich eisen.“

„Hilf' reichte Hans Wüchel hinaus über den Hof, und in das Haus. Er rief die Tür in die Stube auf.“

„Mönd, Mutter. Mönd, Ostel Christoph.“

Am Fenster sah Hans Wüchel in ihrem Jackett, neben ihr auf einem Stuhl Christoph Müller. Als Hans vor ihm stand, zog ein stilles Wüchels um den Mund der verdämmten Frau. Christoph Müller lachte.

„Mönd, Hans. Na, Junge, ich hab' dich schon gesehen vorhin. Unten in den Wäldchen warst du.“

Hans zürte seinen Hans.

„Mönd, da schau an, Mutter, so viel Forellen, die hab' ich dir broten für den Abend-Richt wahr? Ah, kein was es drunter. Ich komme gleich wieder, will nur die Forellen in die Küche schaffen.“

Damit verließ er schon wieder das Zimmer.

Christoph Müller hand auf.

„Ein prächtiger Junge, der Hans.“

Hans Wüchel nickte.

— Ja, sie war glücklich über ihren Sohn. Er hatte ihr schon viel, viel Freude bereitet. In ihrem Leiden, das ihr gerade in der letzten Zeit wieder viel zu schaffen machte, war ihr der Junge die einzige Freude. Da sie klagte nicht, sie wollte nichts zu klagen

haben. — Karls Tod hatte sie überwunden. Mit der Vergangenheit hatte sie abgeschlossen. Wer wußte, was gekommen wäre wenn er nicht gestorben wäre damals. Sie wollte sich in ihre Schicksal legen. Es ging ja auch alles halbwegs. Der Fritz Müller verlor den Hof so gut, kein Hans hätte seinen eigenen Hof besser verwalten können. Und der Hans wuchs zu einem rechtlichen Jungen heran. Er schien der ganze Vater zu werden. Und ein unterer Junge war er. Er hatte sie über alles lieb. Alles tat er für sie. — Freilich, so viel wie als kleines Kind hatte sie ihn nicht mehr um sich. Nicht mehr sah sie ihn sogar nur. Fritz war er in der Schule dann auf den Feldern, und gegen Abend sollte er gern mit seinen Kameraden sich aus. Nur am Abend hatte sie ihn länger um sich. — Das genügte ihr aber auch. Sie wollte nicht selbstständig sein. Der Junge sollte nicht an sie geknüpft sein. Er sollte seine Jugend genießen. Dafür hatte sie ihn in am Abend. Und da sah er dann gern ein paar Stunden bei ihr. Das waren ihre schönsten Stunden vom ganzen Tag.

Christoph Müller sah keine Schwester an.

„Nah auf, wenn der Hans erst noch ein paar Jahre weg hat.“

Das wird ein Staatsfeind.“

Sie nickte.

„Ja. Wenn ich das nur noch erleben könnte. — Ein paar Jahre muß ich schon noch bei ihm bleiben. Er braucht mich doch noch jetzt. Freilich, wenn es sein müßte, ginge ich auch. Der Hof ist in guten Händen. Der Fritz Müller ist ein, auf den man sich verlassen kann. Der würde schon den Hof gut halten, bis Hans ihn einmal übernehmen kann. Und ihr seid ja da. Du und Anna. Ihr halt den Hans schon nicht ein und allein.“

Christoph Müller erzählte ihr keine Schwester Hand.

„Freilich ja. — Aber dem' doch nicht immer ans Sterben.“

„Ich muß schon, Christoph. Wenn immer so beschaffen ist wie ich, hat er an alles zu denken.“

Ein tiefer Lebenszug lagerte auf ihrem schmalen, bleichen Antlitz.

„Man wird auch älter, Christoph.“

Er lächelte.

„Du mit deinen 30 Jahren.“

„Ja, so darfst du aber nicht rechnen. Die letzten zehn Jahre hab' ich bei mir doppelt und dreifach.“

Müller schüttelte.

„Ja, es hat dich hart getroffen, alles zusammen.“

Hans Wüchel hing von anderem an.

„Der Hans geht es gut?“

„Ja, na freilich. — Wird wohl bald wieder mal zu mir kommen.“

„Sie soll nur die Forellen mitbringen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vor 20 Jahren.

Vom 1. bis 10. Oktober 1914.

Im Westen schoben sich deutschseits der rechte und auf der französisch-englischen Seite der linke Flügel immer weiter nach Norden. Umfassungsversuche der Franzosen wurden zurückgeschlagen. Das wichtigste Ereignis aber war der Fortgang der Belagerung von Antwerpen. Das III. Reservekorps unter der Führung des Generals von Bessler und die 1. Matrosendivision kämpften mit Hilfe schwerer und schwerer Artillerie die zahlreichen Forts an der Süd- und Südwestfront der Festung nieder. Ausfälle der belgisch-englischen Truppen wurden zurückgeschlagen, und am 9. Oktober 1914 fiel diese stärkste Festung der Welt. Da eine Umfassung nicht möglich war, gelang es dem größten Teil der belgisch-englischen Truppen, in Richtung nach Westen zu entkommen. Binnen zwölf Tagen war die Festung Antwerpen dem deutschen Stoß unter ganz geringen Verlusten erlegen.

Der deutsche Angriff im Süden von Verdun taunte sich nach anfänglichen Erfolgen an der dortigen französischen Sperrfortlinie fest, und auch dort bildete sich die Stellung heraus, an der vier Jahre hindurch festgehalten wurde.

Im Osten hatte die deutsche 9. Armee unter dem Befehl Hindenburgs in Südpolen Schulter an Schulter mit den Oesterreichern den Vormarsch gegen die heranrollende „russische Dampfwalze“ angetreten. Die Verbündeten drängten die ihnen entgegenstehenden russischen Korps in Richtung auf Warschau zurück, doch verschob der Russe schon damals seine Streitkräfte auf seinen rechten Flügel, um die 9. Armee von Norden her zu umgeben. Gleichzeitig begann der russische Vormarsch von Osten her gegen die verhältnismäßig geringen Streitkräfte, die in Ostpreußen und östlich davon zurückgelassen waren; die ersten Vorstöße konnten von den deutschen Truppen noch zurückgewiesen werden. Ebenso griff der Russe Ostpreußen von Süden her an; hier leisteten Landsturmmannschaften erfolgreich Widerstand.

Speisen aus aller Herren Ländern.

Ein Diner für 500 Franc. — Was aß man vor 2000 Jahren?

In Berlin findet zur Zeit die große Jahresschau der Gastwirte statt. In unmaßgeblicher Weise zeigen hier die Gastwirte, Bäcker und Konditoren ihre Kunststücke und geben einen interessanten Einblick in ihre Arbeit. In der nachstehenden Blaudrucke lesen wir von allerlei Spezialitäten in Deutschland und anderswo.

Zur Zeit Karls V. verstand man in Deutschland sehr gut zu essen. Küchenzettel aus dem Jahre 1544 verraten uns, daß man neben Brot, Fleisch Käse und Wein u. a. „Sechund- oder Mechttrabpafete“, „Mechttrabten“, „Ahalbstoppf“, „Wulprecht (Wildpret) mit Nüben, biide durchgehene Erbsen, eine kalte Schwein“, Kaninchen- und Kranichbraten mit Bedagen zu verpeisen mußte.

Wir Deutschen haben leider wenig Nationalgerichte in ihren Eigentümlichkeiten beibehalten. Auf der deutschen Speisekarte ist heute fast die ganze Welt mit ihren Gerichten vertreten. Ungarn spendete das Gulasch, Österreich die trefflichen Meißspeisen und verschiedene Fleischgerichte (Wiener Schnitzel, Wiener Kofbraten, Vackelhändl usw.), England die Beefsteaks und Puddings, Schweden die gesalzenen und pikanten Vorerichte, Frankreich die legierten Suppen und die nach französischer Art bereiteten Salate, Italien Risotto und Maffaroni, und sogar die Türkei ist vertreten mit der türkischen Reispfiste Pilaf.

Das ist schön und gut. Internationaler Speisenaustausch sorgt für Abwechslung in der Küche. Aber müssen wir deshalb eine Speisekarte haben, auf der ein unmaßgebliches Randerwisch von fremden Worten zu lesen ist? Fleischbrühe sagen wir für Bouillon. Warum dann nicht auch nachgeahmte Schildkrötensuppe für Koch tortille sein, gedampfte Kartoffeln für Pommes frites, gedämpfte Hammelfleisch mit Gemüse für Fleisch stew, Drei für Purée? Bei der Sucht nach Fremdwörtern auf mancher Speisekarte in Deutschland darf man sich nicht wundern, wenn dann mal solch rätselhaftige Worte auf ihr stehen, wie es vorgekommen ist, Pulvert und Semeter. Das sollte heißen Poulet aux riz und ham and eggs, wofür man einfach hätte schreiben können Huhn mit Reis und Schinken mit Eier.

In einer Zeit, da die Menschen sorgloser und großzügiger leben konnten als im 20. Jahrhundert, verstanden sie es im allgemeinen auch, den vorhandenen Wohlstand auf dem Küchenzettel gewissermaßen zum Ausdruck zu bringen. So, wenn ein Franzose — man räthnt sie ja wohl als Fleischschmecker — auf Grund einer Karte im Jahre 1824 es durchführte, ein Diner für 500 Franc allein zu essen und zu trinken. Wie sah da nun die Folge der Speisen aus? Austern 30 Franc, Suppe aus Vogelweibern 150 Franc, Kesselfleisch 100 Franc, eine Ferra (Fische) aus dem Genfer See 40, getrüffeltes Hasen 40, Salmis mit Ortolanen 50, frischer Spargel 15, frische grüne Erbsen 12, Ananas 24, Erdbeeren 20, eine Flasche Johannisberger 24, zwei kleine Flaschen Bordeaux feinste Auslese 50, eine Flasche Saperwein 40, eine halbe Flasche ostindischer Sherry 50, Kaffee und Likör 1,50 Franc. Also kostete das Diner 545 Franc 50 Cent. Ob das für den Wagen auch befürmlich war?

Die französische Küche galt einst „als Weltsprache des Magens“ in allen großen Hotels, aber mehr und mehr setzt sich doch in den einzelnen Ländern heute die nationale Küche durch. Der nationale Volksgeschmack drückt sich ebendies in dem volkstümlichen Charakter aus. Was dem wurfflebenden Deutschen der „hanswurst“ war, galt im gelobten Lande der Suppe, in Frankreich, als „Jean potage“ und heißt beim nabelverehrenden Volke Italiens „Maccherone“ und in England „Jack Pudding“. Die Bezeichnungen kommen daher, daß in alten Zeiten die Spakmacher ihr Publikum durch die Gefährlichkeit bekräftigten, mit der sie das jeweilige Volksgeschicht verteilten. Doch das nur nebenbei.) Nationalgerichte werden zur Ehre, wenn der allgemeine Volkswohlstand es begünstigt. Bei den Italienern ist man kaum auf die extravaganten Gemüse eines Lufullas erpicht, auf Papageientungen und mit Sclavenleibern gemästete Fische; dagegen haben sich die Volksgeschichte der altromischen Küche bis heute erhalten. Manche Salate werden fast noch wie vor 2000 Jahren zubereitet. Die Globuli der alten Römer, Käse aus einem Gemisch von Käse und Mica, einer italienischen Weizen, in Fett gekocht, mit Honig bestrichen und mit Mohu bestreut, werden heute noch in Italien gegessen.

Das El läuft wieder in Nienhagen.

Die Aufräumungsarbeiten an der Unglücksstelle in Nienhagen sind in vollem Gange. In feierhafter Eile werden kleine Gräben gezogen, die sich bald mit dem schwarzen zähflüssigen Rohöl füllen, das wieder zu fließen begonnen hat. Die eigentliche Ursache des Unglücks wird wohl niemals ergründet werden.

Der Todessturz in den Kanal.

Sechs Tote bei einem Flugzeugunglück.

Der Dampfer „Biarritz“, der im Dienst auf dem Kanal eingestakt ist, hat etwa fünf Meilen von Follstone die Trümmer eines Flugzeuges entdeckt und sechs Leichen aus dem Kanal ausgefischt. Der Dampfer brachte, bevor er seine Fahrt nach Boulogne fortsetzte, die Leichen nach Follstone zurück. Ein Rettungsschiff aus Dover hat sich trotz der hochgehenden See und des nebligen und regnerischen Wetters an die Unfallstelle begeben.

Der Flugplatz Crohdon hatte Koffsignale eines Flugzeuges aufgefangan, jedoch hatte der Apparat offenbar keine Zeit mehr, um seinen Standort und seine Nationalität anzugeben. Die Nachforschungen haben dann aber schließlich ergeben, daß es sich um eine Maschine der Flimans Airways Limited handelt, die von Heston nach Le Bourget unterwegs war.

Deutscher Dampfer Augenzeuge des Unglücks.

Wie zu dem Flugzeugunglück über dem Kanal ergänzend aus London bekannt wird, hat der deutsche Frachtdampfer „Leander“ das Unglück beobachtet. Der Kapitän des deutschen Schiffes setzte sich durch Funkpruch mit dem englischen Dampfer „Biarritz“ in Verbindung. Die Besatzung der „Leander“ setzte sofort eines ihrer Boote aus, dem es gelang, zwei der Flugzeuginsassen als Leichen zu bergen. Kurze Zeit darauf traf die „Biarritz“ an der Unfallstelle ein.

Wie ferner berichtet wird, haben sieben Personen dabei ihr Leben eingebüßt. Die Leichen sind so verkrüppelt, daß sie nicht identifiziert werden konnten. Bei den Toten handelt es sich um drei Engländer, darunter den Flugzeugführer und eine junge Frau, drei Franzosen, darunter eine Pariserin, und um einen Amerikaner. Die Maschine selbst ist gänzlich zerstört.

Kleine Nachrichten.

Vizeadmiral z. D. Obedoy 90 Jahre.
Berlin. Am 3. Oktober d. J. feiert in Hannover der Vizeadmiral z. D. Obedoy, wohl der älteste lebende Zeuge des Bestehens der deutschen Marine, seinen 90. Geburtstag. Admiral Obedoy ist am 1. Mai 1865 als Offiziersanwärter in die Königlich Preussische Marine eingetreten. Im Jahre 1899 wurde er auf seinen Wunsch zur Disposition gestellt, nachdem er in den letzten vier Jahren seiner Dienstzeit die Stellung des Inspektors des Bildungswesens der Marine innehatte.

Ein Weinhorn erhält das mexikanische Fliegerabzeichen.
Mexiko-Stadt. Ein Weinhorn wurde hier vom Staatssekretär des Verkehrsministeriums empfangen, der ihr das mexikanische Fliegerabzeichen überreichte. Später hatte sie eine Audienz beim Staatspräsidenten Rodriguez.

Deutsch-finnisches Berechnungsabkommen.
Berlin. Die Verhandlungen zwischen Vertretern der deutschen und finnischen Regierung über Erleichterung der Zahlungen im gegenseitigen Warenverkehr haben zur Unterzeichnung eines deutsch-finnischen Berechnungsabkommens geführt, das im Reichsanzeiger veröffentlicht werden wird.

Schweres Bergwerksunglück in Japan

Wie die Telegraphen-Agentur Nippon Dempo meldet, ereignete sich in einem Bergwerk der Provinz Fukuishima in Japan eine Explosion, 26 Arbeiter fanden dabei den Tod.

Französisches Bombenflugzeug abgestürzt

In der Nähe von Amiens stürzte ein neuer französischer Nachtbomber, von denen angeblich erst einer in Dienst gestellt ist, ab. Der Führer des Flugzeuges, Lemoine, der den Tod fand, gehörte zu den besten französischen Fliegern. Einer der Mechaniker konnte sich mit dem Fallschirm retten. Das dritte Mitglied der Besatzung wurde lebensgefährlich verletzt.

Das Urteil gegen Fall

Fünf Jahre und einen Monat Zuchthaus
Der Dritte Senat des Volksgerichtes in Berlin verurteilte am Dienstagabend das Urteil im Sachlieferungs- und Schiebungsprozess gegen den Kommerzienrat Max Fall aus Düsseldorf. Fall wurde unter Aufhebung des vom Düsseldorf-Schöffengericht gegen ihn ergangenen Urteils wegen landesverräterischer Untreue und Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung zu fünf Jahren und einen Monat Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt; ein Monat der Untersuchungshaft wird auf die Strafe angerechnet.

Bei der Urteilsbegründung ging der Vorsitzende von der Feststellung aus, daß zu einer Zeit, als nach jedem Kampf gegen die untragbaren Bedingungen des Versailles Vertrag eine Besserung durch den Dawes-Plan erzielt worden war, sich sowohl in Frankreich als auch in Deutschland Hyänen des Schlachtfeldes fanden, die die zum Schutz der deutschen Währung erlassenen Bestimmungen sabotierten; das erfolgte in erster Linie durch die französische Firma Gutberg u. Lebel, die in ganz erheblichem Umfang verbotenen Bartransfers durchführte. Sie arbeitete auf deutscher Seite zusammen mit der Firma Para, die wiederum von der Fall'schen Rhein-Handelskonzern-AG in Düsseldorf Provisionen in Höhe von 42 000 Mark für die guten Lehren erhielt, die sie Fall in der Frage der Sachlieferungs- und Schiebungen gab. Wenn sich Fall mit einem Ausländer zusammenfand, um die zum Schutz der deutschen Währung erlassenen Bestimmungen zu sabotieren, mußte ihn die ganze Schwere des Gesetzes treffen, zumal der Senat auch der bereits von der Düsseldorf-Strafammer getroffenen Feststellung beitrug, daß „Staatsgeschäfte“ vorliegen, durch die das Deutsche Reich erheblich geschädigt worden war.

Neues aus aller Welt.

17 000 Kilometer mit dem Waddelboot. Die beiden jetzt heimgekehrten Augsburger Waddelboote Hans Wöfel und Johann Wöfel haben auf ihrer dritten, nunmehr bedeutenden Fahrt rund 17 000 Kilometer auf fremden Meeren und Flüssen mit ihrem Waddelboot zurückgelegt.

Tödlicher Absturz in den Alpen. Vom Gipfel des piemontesischen Berges Rocca di Cavour ist ein Engel des früheren Ministerpräsidenten Giolitti abgestürzt. Er war sofort tot.

Ein Prozeß um 11 Millionen Bloth Steuerstrafe. In Lemberg ist zur Zeit ein Prozeß gegen einen Großgrundbesitzer, den Besitzer der Herrschaft Brody, Kudross, in Gange, dem eine Steuerstrafe von 11 Millionen Bloth wegen falscher Steuerangaben auferlegt worden ist.

Autoplünderer in Mexiko. Von Banditen sind in der Nacht auf der Autostraße Mexiko-Guernavaca mehrere Wagen angehalten und geplündert worden, darunter auch ein Wagen der französischen Gesandtschaft. Die fünf Räuber konnten festgenommen werden. Die Militärwachen an der Straße wurden verstarft.

Turnen, Sport und Spiel.

Vorbereitungen zu den Olympischen Spielen.

Fackelstafel von Griechenland nach Berlin.
Die Fackelstafel von Olympia nach Berlin, die im Juli/August 1936 das Olympische Feuer von Olympia in Griechenland nach Berlin bringen soll, ist organisatorisch jetzt so durchgearbeitet worden, daß der fertige Plan den nationalen Olympiakomitees der daran beteiligten Länder vorgelegt werden konnte.

Die Stafel wird in der Nacht zum 21. Juli 1936 an einem Feueraltar in Olympia gezündet und dann folgenden Weg nehmen: Athen — Delphi — Theben — Saloniki — Sofia — Belgrad — Neufang — Szeged — Budapest — Wien — Tabor — Prag — Leipzig — Dresden — Liebenwerda — Berlin, wo der Schlussmann punkt 4 Uhr nachmittags im Olympia-Stadion eintrifft. Die Gesamtdistanz ist 2939 Kilometer lang, wovon 252 Kilometer auf Deutschland entfallen. Nach dem Beschluß des Internationalen Olympischen Komitees wird außer dem Feuer, auch ein Ölweig von Olympia gebracht werden, was in einem besonders hierfür hergerichteten Köcher gefahren soll, der auf dem Rücken getragen, gleichfalls von Mann zu Mann weitergegeben wird.

Die Olympische Hymne, die bei der Eröffnung der Olympischen Spiele 1936 in Berlin vorgetragen werden wird, ist jetzt vom Dichter Dr. Vörries Freyherrn von Winckhausen zusammen mit dem Präsidenten des Organisationskomitees, Dr. Kowald, ausgearbeitet worden. Verfasser der Hymne, „Olympia!“ genannt, ist der Berliner Robert Lubahn. Das Lied wird von Richard Strauß vertont werden.

Fußball-Länderkampf Deutschland — Dänemark.

Deutschlands Mannschaft. — Die siebente Begegnung.
Für das Fußballländerspiel Deutschland — Dänemark am 7. Oktober in Kopenhagen wurde die deutsche Mannschaft wie folgt aufgestellt: Buchholz (WFB, Paderborn); Jans (Fortuna-Düsseldorf); Spohrer (Viktoria-Gumburg); Gramlich (Eintracht-Frankfurt); Szepan (Schalle 04); Giesinki (Hamburg); Lehner (Schwaben-Augsburg); Hofmann (Vercors); Conen (Zaurbrüden); Rohwedder (Eintracht), Fath (Born).
Die Elf erscheint noch härter als die gegen Polen siegreich gewesene deutsche Mannschaft. Besonders wertvoll ist die Wiedererhellung des Angriffsführers Conen. Der junge Saarländer ist aus dem Sportatorium in Kopenhagen als vollständig geheilt entlassen worden.

Das bevorstehende Länderspiel ist die siebente Begegnung zwischen Deutschland und Dänemark im Fußball. Von den bisher ausgetragenen sechs Kämpfen gewannen die Dänen vier, Deutschland nur zwei. Das letzte Treffen fand im Jahre 1931 in Hannover statt und endete mit dem zweiten deutschen Siege von 4:2 Toren.

Reichsfender Leipzig.

Donnerstag, 4. Oktober.

Leipzig: Welle 322,2 — Dresden: Welle 233,5
5.50: Mitteltungen für den Bauern. * 6.00: Fußballnachricht.
* 6.25: Aus Köln: Morgenkonzert des Städtischen Orchesters
Stadburg. — Tagesgespräch 7.00: Nachrichten. * 8.00: Fußballnachricht. * 8.20: Schallplatten. * 10.15: Schallplatten. „Der Damm“, Hörigene. * 11.00: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert. * 11.30: Nachrichten und Zeit. * 11.40: Wetterbericht. * 11.45: Für den Bauern. * 12.00: Mittagskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters. * 13.00: Nachrichten und Zeit. * 13.10: Bekannte Melodien (Schallplatten). * 14.00: Nachrichten. — Anschließend: Börse und Wetterbericht. * 14.15: Kammermusik auf Schallplatten. * 15.40: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00: Nachmittagsmusik des Rundfunkorchesters. * 17.30: Deutscher Geist — Deutscher Mensch: Gustav Kossinna, der Ehrenreiter des Germanentums. * 17.50: Wirtschaftsnachrichten. — Anschließend: Wetter und Zeit. * 18.00: Große Kanäle in der Weltpolitik. * 18.25: Das Entschieden der mitteldeutschen Landschaft. * 18.45: Zeitfunk. * 19.00: Die eheliche Frau zu Schampagne oder Kleider machen Leute, aber Hochmut kommt vor dem Fall. Volkshaus. * 20.00: Nachrichten. * 20.15: Vom Deutschlandsender: 1000 muntere Reizen. * 22.00: Nachrichten und Sportfunk. * 22.30 bis 0.30: Tanzmusik des Emde-Orchesters.

Deutschlandsender.

Donnerstag, 4. Oktober.

Deutschlandsender: Welle 1570,7.

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. * 6.00: Fußballnachricht. * 6.15: Tagesgespräch. 6.20: Musik am Morgen. — Tagesgespräch gegen 7.00: Neueste Nachrichten. * 8.00: Sportzeit. * 8.45: Lebensführung für die Frau. * 9.00: Fußball. * 9.40: Landwirtschaftliche Lehrgänge. * 10.00: Neueste Nachrichten. * 10.10: Fußball. * 11.15: Deutscher Sportwetterbericht. * 11.30: Planmäßige Bodenwirtschaft. * 11.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 12.00: Leipzig: Mittagskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters. * 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 13.00: Liebe deutsche Heimat (Schallplatten). — 13.45: Neueste Nachrichten. * 14.00: Sportzeit. * 14.45: Wirtschaftliche und Programmhinweise. * 15.00: Wetter- und Werberberichte. * 15.15: Deutschland und der Weltverkehr. * 15.25: Tierisch als Idee und Wirklichkeit in der Welt. * 15.40: Lustiges Vogelkonzert (Schallplatten). * 16.00: Breslau: Nachmittagskonzert des Sinfonischen Gau-Sinfonie-Orchesters. * 17.30: Wie Roosevelt das Problem der Arbeitslosigkeit anpackt. * 17.50: Eine Seefahrt die ist lustig. * 18.10: Hansfred Kyber: „Tiergeschichten.“ * 18.30: Wieder, im Herbst zu singen. * 19.00: München: Blasmusik. Es spielt die Gauskapelle München-Eberbarn. * 20.00: Sternspruch. — Anschließend Wetterbericht für die Landwirtschaft und Kurznachrichten des Prastlosen Dienstes. * 20.15: „1000 muntere Reizen.“ * 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend Nachrichten aus dem kulturellen Leben. * 22.30: Vorbereitungen in Amerika spricht Kurt G. Sell. * 22.45: Deutscher Sportwetterbericht. * 23.00—0.30: Dimmlische Klänge (Schallplatten).

Trommel und Fanfare

Nr. 13 / Gildhart 1934

Bilder aus der Hitler-Jugend

„Wilsdruffer Tageblatt“

Besichtigung der Hitlerjugend

Bereits im letzten Dienst war bekanntgegeben worden, daß am Sonntag (23.) Gefolgschaftsdienst stattfände. Die Gefolgschaft stand auch in einer Stärke von 1:80. Um 2 Uhr traf der Bannführer mit seinem Stabe ein. Der Sportleiter des Bannes ließ dann sein Auge beim Marschieren prüfend an den Reiben entlanggehen. Hier wurden die zu weiten Abstände vom Vorbermann, dort das viele (!) Gequassel kritisiert. (Das darf beim nächsten Appell nicht wieder passieren!) Dann marschierten wir zum Kirchberg hinauf, um oben allerhand Übungen auszuführen. Jedoch hier machte der auf einmal einsetzende starke Regen dem Bannstab einen Strich durch die Rechnung. Wir mußten also ins Parteibeam zurück. Im Jugendsaal ermahnte uns der Bannführer an Treue, Gehorsam und vor allem an Disziplin. Wir sollten, so erklärte er, doch aufeinander aufpassen, ein jeder den anderen ermahnen zu Gehorsam, Treue und Disziplin. Am Ende seiner Ausführungen vergaß der Bannführer nicht, uns noch mitzuteilen, daß er dafür einen anderen Sonntag zu uns kommen würde. Der Sportleiter beschrieb uns dann die einzelnen Dienstanzüge, die jeder Hitlerjunge wissen muß. Zum Schluß sangen wir das alte Lied „Dem Freundsberg leids wir nachgerannt“ und unternahmen noch einen Marsch. Wir kamen frohen Mutes im Parteibeam wieder an, und keiner wird unserem Geführer böse gewesen sein.

Tri, Gef. 3/11/308.

Ein dienstfreier Sonntag.

Wie verleben wir einen dienstfreien Sonntag? 1/2 Uhr. Im Osten dämmert der Morgen. Einige Jungen ziehen hinaus. Ein paar traurige übernächtige Gestalten hocken noch an der Marktlede. Scharf schlägt uns der frische Westwind auf der Landstraße entgegen. Im Heim in Helbigsdorf schläft noch alles. Wir lehnen unsere Köder an die Hauswand und steigen durch den Busch zur Höhe hinan. Blutrot kommt der Sonnenball hinter dem Höhenlamm hervorgerollt. Die Herbergseltern sind aufgestanden. Blauer Rauch quillt aus der Esse des Heimes. Uns gegenüber sind drei Rebe zur Weisung auf die Lichtung herausgetreten. Laut begrüßen die Walschögel den neuen Tag. Was wollen wir heute zu Mittag essen? Die einfachste Lösung, wir sammeln Pilze, die werden dann bei der Herbergsmutter gebraten. Brot hat jeder mit. So sind wir jeder Nahrungsfrage behoben. Nachmittags durchstreifen wir den Busch kreuz und quer. Dabei haben wir auch noch besonderes Glück. Es gelingt uns, ganz nahe an ein paar flende Rebe heranzuschleichen. Dann und wann sieht auch der Bod. bemerkt uns aber nicht. Um 4 Uhr tragen uns unsere Stadlrosse wieder heimwärts, und Montag geht es wieder frisch an die Arbeit.

Die Anderen? Ach — —, ein langes Wähnen. Erst um zehne? Na, wir wollen nur aufstehen. Die gute Mutter hat schon den Morgenkaffee und das Brötchen auf den Tisch gestellt. Nach dem Frühstück wird die Zeitung durchstudiert, bis er zu Mittag seinen Magen noch einmal füllen kann. Nachmittags geht er zu seinen Freunden. Eine Zigarette im Runde pligern sie zur Schänke. Bald sind ihre paar Groschen Taschengeld vertan. Bleich und läsig im Gesicht trennen sie sich erst im Finstern und schleichen nach Hause. Montags früh haben sie keine Lust zur Arbeit. Ueberrächtig, möchten sie am liebsten schlafen. Deutscher Junge, zu welchen willst du gehören? Komme zu uns, zieh mit hinaus in Wald und Feld und lerne bei uns die Natur richtig verstehen.



Die Jugend im Festzug.



Das Reichssportfest des DDM, das im ganzen Reiche veranstaltet wurde, gestaltete sich zu einem vollen Erfolge. Unsere beiden Aufnahmen geben zwei lustige Momente wieder: beim Tauziehen wird unter „Hau-rud“-Rufen die Kraft erprobt — in der Geschicklichkeitsklasse kann man beim Durchkriechen von Tonnen seine Gelenkigkeit beweisen.



Das Landjahr — die vorbildliche Gemeinschaftserziehung der schulentlassenen Jugend.

Der Reichserziehungsminister Rust hat im Frühjahr des Jahres ein Gesetz eingebracht, nach dem die schulentlassene Jugend Preußens beiderlei Geschlechts vor Eintritt in die Berufsausbildung eine einjährige Gemeinschaftserziehung, das sogenannte Landjahr, durchzumachen habe. Preußen hat im Jahr 1934 14 000 Knaben und 8000 schulentlassene Mädchen in 400 Landjahrheimen, die buchstäblich aus dem Boden gestampft werden mußten, untergebracht. Der Erfolg dieses Landjahrs ist so aus-

gefallen, daß selbst die höchsten Erwartungen noch übertroffen wurden und für das nächste Jahr eine weit größere Anzahl — 60 000 Kinder — dieses Gemeinschaftsjahr durchzumachen sollen. Die Kinder lernen dort nicht nur die harte Arbeit des Landmenschen kennen, verstehen und womöglich selbst ausführen, sondern sie erleben auch die Sorgen und Nöte des Bauern mit und begreifen, daß der Bauer immer der Nährstand der Nation bleiben wird. Hier wird den Jungen in einem Landjahrheim das sachgemäße Schleifen der Sense gelehrt.



Gute Freunde.

Das Landjahr der Jugend bringt die junge Generation wieder dem dauerlichen Leben näher; besonders die Plebe zu den Tieren erwacht in verstärktem Maße in den Großstadtmen-schen, und manche Freistunde wird bei den vierbeinigen Freunden verbracht.

Unsere Lieder.

Entrollt die Fahne, blutgetränkt,
zum Himmel laßt die Feuer lodern:
ein Heilsgang, der an sich noch denkt,
wo rings der Heimat Feinde drohen.
Wir weichen vor dem Feinde nie,
des Hitlers braune Kompanie.
Wir sind der Freiheit letzter Hort,
und wenn sie uns auch alle hassen,
wir halten das gegebene Wort
und werden Hitler nicht verlassen.
Die Fahnen flattern stolz voran,
so ziehen wir trotzig unsere Bahn.
Wo Feigheit waltet und Verrat
erdöhnen unsre Kampfeslieder,
da schreiten wir zu früher Tat,
der deutschen Freiheit letzte Hüter.
Für Deutschlands Größe alle Zeit
sind wir zum Sterben stets bereit.

2

Brüder, formiert die Kolonnen!
Hört der Tausende Schrei:
Deutschland, mein Deutschland,
wir kommen,
Deutschland, wir stürmen dich frei!

Hört ihr die Toten uns mahnen:
Schaffendes Deutschland in Not,
Stürmend entrollt unsre Fahnen,
Blutrot und schwarz wie der Tod.

Brüder, wir machen ein Ende.
Reißet von Ketten euch los!
Deutschland, Groß-Deutschland,
wir kommen,
Schaffen dich einig und groß.

Brüder, formiert die Kolonnen!
Sehet ein Ende der Not,
Deutschland, mein Deutschland,
wir kommen,
Bringen dir Freiheit und Brot!

umgebaut. Es erhält insbesondere feste neuzeitliche Theaterbe-
staltung und modernste Klangfilm-Tonanlage. Betrieben wird
das Theater von einem mit allen Zweigen der Branche ver-
trauten Fachmann.

Fallende Blätter. Die Zeit, da die ersten Blätter zur
Erde fallen, ist da, und eine große Wehmut und Bitterkeit
will uns erfüllen, wie immer, wenn Gedanken des Abschieds
von unserer Seele Platz ergreifen. Auch dies Blätterfallen
bedeutet einen Abschied: Scheiden heißt es von einem Som-
mer, der mit schneeweißen Blüten begann und über den som-
merlichen Mittag hinüberführte in den Herbst, den Vorboten
des Winters mit seinem spärlichen Licht, Frost und kalten
Winden. Wie bei jedem Abschied gilt es auch hier, sich in un-
abänderliches zu fügen, und wenn die Kunst, sein Leben richtig
zu leben, geschenkt ist, der weiß aus allem Geschehen Trost
zu gewinnen, und dem blüht auf dem tiefsten Grunde des
Abschiedswehs das kleine Blümlein Hoffnung auf, das unter
den Tränen des Leidens und Schmerzes heranzuwächst. Und
wenn wir in Stunden der Entmutigung bei den fallenden
Blättern an die Tage unseres Lebens denken, von denen auch
einer nach dem anderen in die ewige Ruhe gleitet, dann wird
uns Glaube und Zuversicht über den raschenden Blätter-
haufen hinweg den schönen Herbstmorgen vor die Seele zaub-
ern, der in unendlicher Klarheit aufsteigt, und dessen Sonne
unser liebes Sachsenland in reines Gold taucht. Durch den
herbstlichen Wald geben wir. Wie ein Symbol stehen zwi-
schen den in allen Farben aufflammenden Laubbäumen ver-
einzelte immergrüne Tannen, die uns tröstlich und sichtbar
daran erinnern wollen, daß alles Scheinbare Sterben neues
Leben in sich birgt.

Wollen Sie einen Pelz kaufen? Alljährlich um die gleiche
Zeit, wenn sich die ersten Anzeichen des nahen Winters be-
merkbar machen, tauchen reisende Händler mit limitierten
Pelzwaren auf. In diesem Jahre haben sich diese Händler be-
sonders auf den Verkauf von Damen-Pelzmänteln verlegt.
Um die Kauflust der Bevölkerung anzuregen, geben die
Händler an, es handle sich um Notverkäufe, die Waren müß-
ten um jeden Preis abgelehrt werden. In Wirklichkeit sind
es aber Waren, die die Händler von einer Firma beziehen
und sich immer wieder aufs neue nachdenken lassen. Die
Waren werden oft mit erheblichen Aufschlägen verkauft, die
meist das Mehrfache der Einkaufspreise ausmachen. Die Käu-
fer merken meist zu spät, daß sie dann betrogen worden sind.
Beschwerden sind nicht möglich, weil die Käufer nicht einmal
wissen, von wem sie die Ware gekauft haben. Um die Be-
völkerung vor Schaden zu bewahren, wird auf das unläutere
Geschäftsgebahren dieser Händler aufmerksam gemacht. Es
handelt sich bei ihnen in der Regel um Zigeuner, die in
Kraftwagen von Ort zu Ort fahren und die Waren mit sich
führen.

**Die Wasserleitungen in den Gärten dürfen im Herbst nicht
vernachlässigt werden.** Die vorgeschrittene Jahreszeit bringt es
mit sich, daß die Wasserentnahme von den Leitungen im Gar-
ten von Tag zu Tag weniger und schließlich ganz eingestellt
wird. Die Gartenfrüchte sind abgeerntet und das Land bedarf
nicht mehr der künstlichen Bewässerung. Für den Gartenbe-
sitzer erwacht deshalb die Notwendigkeit, seine Gartenwasser-
leitung durch Schließen des Abzweighahnes für den Winter
sicherzustellen, will er nicht unter Umständen unangenehme Ueber-
flutungen erleben. Mancher Gartenbesitzer staunt über die
Höhe der Wasserrechnungen, die ihm präsentiert werden, ob-
wohl sein berechtigter Wasserverbrauch ganz bedeutend unter
dem während des Sommers liegt. Jemandem in seinem Gar-
ten ist die Leitung unbedacht geworden, vielleicht ist auch ein
Rohrbruch entstanden, und das ausfließende Wasser verdirbt
unheimlich in der Erde. Folge: eine Wasserrechnung, die zu
allerdings meist erfolglosen Reklamationen beim Wasserwerk
führt, die für beide Teile unerfreulich sind. Das Wasserwerk
erinnert deshalb nachdrücklich daran, daß mit Außerbetrieb-
setzung der Gartenwasserleitungen auch die Anschlußstelle
abgesperrt werden müssen.

Arbeitszeitverzeichnis auch bei Bädereien und Konditoreien.
Zu der kürzlich Neuordnung der Nachbadesiten ist jetzt eine
Ausführungsanweisung zur Bädereivereinbarung durch den
Reichsarbeitsminister ergangen. Danach wird, wie für die
Reichsbetriebe, auch für alle gewerblichen Bädereien und
Konditoreien angeordnet, daß ab 15. Oktober 1934 der Be-
triebsführer ein Verzeichnis über die Arbeitszeit zu führen hat.
Die gleichzeitig im neuen Wortlaut bekanntgemachte Ver-
ordnung über die Arbeitszeit in den Bädereien und Konditoreien
stellt u. a. fest, daß in allen gewerblichen Bädereien und
Konditoreien an Werktagen in der Zeit von 9 Uhr abends
bis 4.30 Uhr morgens niemand arbeiten darf.

**Beim Einlagern des Obstes für den Winter muß man der
Gesundheit der Früchte besondere Beachtung schenken.** Denn
jede Beschädigung, durch Wespennagen oder von der Obst-
made befallene Frucht bietet Fäulnisserregern aller Art bequeme
Eingangspforten und kann so zu einem gefährlichen Fäul-
nis werden. Gerade in diesem Jahre ist infolge des starken
Austretens des Apfelsmilchs mit vermehrtem Vorkommen von
Lagerläusen, insbesondere der gefährlichen Monilioläuse, zu
rechnen. Man untersuche daher das Obst vor dem Einlagern
sorgfältig auf Verletzungen, Fraßspuren, Kalkflecke usw. und
sondere alle nicht einwandfreien Früchte zu alsbaldiger Ver-
wertung aus. Wie man im übrigen bei der Einlagerung des
Obstes zweckmäßig verfährt, erfragt man unter Einbindung des
Reichsportals bei der Staatl. Hauptstelle für landw. Pflanzen-
schutz, Dresden-A. 16, Stüballee 2.

**Wühlkottensänger werden in Witztemberg mit bestem Er-
folge zur Bekämpfung der Wühlmäuse eingesetzt, die unsere
Obstbäume durch Wurzelfraß empfindlich schädigen.** Es ist be-
absichtigt, eine ähnliche Einrichtung auch in Sachsen zu schaf-
fen. Zu diesem Zwecke sollen geeignete Personen — es kom-
men in erster Linie Baumwärter, Obstbauwärtler, Straß-
wärter und andere mit dem Obstbau vertraute Volksgenossen
in Frage — von der Staatl. Hauptstelle für landw. Pflan-
zenschutz, Dresden-A. 16, Stüballee 2, Ob., in der Hand-
reichung ausgebildet werden. Die Ausbildung wird in halbtägigen,
in verschiedenen Landesteilen zu veranstaltenden Leh-
gängen erfolgen, die den Teilnehmern außer den Reisekosten
keine weiteren Ausgaben verursachen. Interessenten werden
gebeten, sich bei der oben bezeichneten Dienststelle zu melden.

Grumbach. Erntedankfest. Am Sonnabend in den
frühen Nachmittagsstunden wegen Schul- und Hiltlerjugend vom
Kathaus aus nach dem Kirchplatz. Dort wurde im Rahmen
einer kleinen Feier ein Erntedankfest ausgerichtet. Mit dem
Gesang des Liedes: „Ich hab mich ergeben“ begann die Feier.
Pfr. Karl Knöbel sprach zu den Kindern über die Bedeutung
unseres Bauerntums, nachdem Redner Alshner in einem Ver-
spruch auf die Bedeutung der Feier hingewiesen hatte. Der

Schulchor sang lobend das zweistimmige Lied „Treue Liebe bis
zum Grabe“. Mit dem Choral „Nun danket alle Gott“ fand
diese schöne Abendfeier ihren Abschluß. — Der Sonntag mit
seinem hellen Sonnenschein stand ganz im Zeichen des Fest-
tages. Gemeinamer Kirchgang führte die SA., PD., und die
einzelnen Vereine ins Gotteshaus. Eine rechte Erntedankpredigt,
dazu Pömannsänge und Festgelänge der Kantende und des
Kirchenchors erfreuten die zahlreiche Andachtsgemeinde,
gegen 400 Besucher. Nach dem Gottesdienste fand eine schlichte
Gedenkfeier am Kriegedenkmal statt. Der Männerchor „Kie-
dertranz“ sang erst ein Lied den Gefallenen zur Ehre, den
Lebenden zur Nachbesetzung. Hierauf sprach Pfr. Karl Knöbel
von den gefallenen Brüdern und vom deutschen Bauernblut als
Grundlage des Staates, worauf Bauernführer Otto Richter
einen Kranz am Denkmal niederlegte. Mit dem gemeinsam
gesungenen Deutschland- und Horst-Wessel-Lied endete die ein-
drucksvolle Feier. Am Nachmittag bewegte sich ein ansehnlicher
Festzug durch Dorf. Allerlei Festwagen stellten sinnvoll die
Bedeutung eines Erntedankfestes dar. Am Hofe des Erbgerichtes
hielt Bauernführer Richter noch eine kurze Ansprache, in der
er über die Bedeutung des Tages sprach und auch des Bauern-
wirtschaftsministers Darce gedachte. Der Ortsgruppenleiter
Richter dankte für die zahlreiche Beteiligung und ließ seinen
Blick schon wieder ins kommende Jahr streifen. Das Deutsch-
land- und Horst-Wessel-Lied beschloß seine Ausführungen.
Abends hatten Festballmusik und Polkastränge alle in den Gast-
hof gerufen.

**Limbach. Erntedankfest der Kirchengemeinde Limbach-
Birkenhain.** Begünstigt durch das herrliche Wetter konnte das
Programm für den Erntedankfest des deutschen Bauers im hiesi-
gen Kirchspiel durchgeführt werden. Unbegreiflich und bebauer-
lich aber ist es immer wieder, daß so mancher den Ruf des
neuen Deutschland nicht versteht oder nicht verstehen will und
daraus Bewußt aller Aufbauarbeit fernbleibt. Da nur kurze
Zeit für die Vorbereitung zur Verfügung stand, konnte das
Programm nur in bescheidener Weise aufgestellt werden. Er-
freulich aber ist es, daß ein voller Erfolg zu verzeichnen ist.
Am Sonnabend abend — während des Einkäufens des Fest-
tages zwischen 6 und 7 Uhr — wurde der Erntedank erri-
cht und vom Ortsbauernführer unter Hinweis auf den Witten
Brauch die Erntekrone aufgesetzt. Die Hauptfeier war am
Sonntag. Am Vormittag versammelte sich eine zahlreiche Fest-
gemeinde zum Dankgottesdienst in unserer nochmals festlich
geschmückten Dorfkirche. Blut — Boden — Gott waren die
Leitgedanken der Festpredigt. Der freiwillige Kirchenchor sang
als Festlied: „Kommt, laßt uns beten“ von Hauptmann. Un-
mittelbar anschließend an den Gottesdienst gedachte der Pfar-
ter am Ehrenmal in schlichter Feier der aus der Kirchengemeinde
Gesessenen, die für den deutschen Heimatboden ihr Blut opfer-
ten. — Das Ehrenmal sei aber auch ein Mahnzeichen an die
Lebenden, nicht zu erlauben im Kampf um die Neugestaltung
der deutschen Heimat. Das Lied vom guten Kameraden, bei
dessen Uellingen der Ortsbauernführer einen Kranz mit den
Farben des alten und neuen Reiches niederlegte, beendete diese
Gedächtnisfeier. Am Nachmittag versammelten sich viele Orts-
einwohner von Limbach und Birkenhain auf dem Festplatz ne-
ben der Schule. Allgemeiner Gesang des Liedes: „Wir pflä-
gen und wir streuen“ leitete die Veranstaltung nach kurzen

Begrüßungsworten des Ortsbauernführers ein. In der nun
folgenden Ansprache des Redners wies er hin auf das Ringen
um die Erhaltung der deutschen Heimat und um die
deutsche Seele. Möchte doch jedem bald klar werden, welche
Gottesgüte dem deutschen Volke in unserem unvergleichli-
chen Führer Adolf Hitler geworden ist, damit jeder — ganz
gleich, wer und was er ist — in Liebe zu Blut und Boden
mithilfe am Aufbau des neuen Reiches. Nun führten in wech-
selnder Folge die Kinderchor Spiele und die größeren Schul-
mädchen Reigen vor, die bei allen helle Freude auslösten. In
den Schlussworten forderte der Bürgermeister von Limbach alle
zur unerschütterlichen Treue für Heimat und Führer auf und
ließ seine Worte in einem dreifachen Ehrengel auf den Führer
ausklingen. Mit dem Lied „Brüder reicht die Hand zum
Bunde“, gesungen vom hiesigen Männerchor, endete die Fest-
stunde. Hieran schloß sich das Anhören der Führereden in bei-
den Volkshäusern an. Am Abend des Festtages war in Limbach
und Birkenhain Erntedank in einer Pause wurde ein Licht-
bildervortrag über „Blut und Boden“ dargeboten. Allen, die
zum Gelingen des Festes beitrugen, sei auch an dieser Stelle
Dank gesagt.

Tanneberg. Beurlaubung. Bürgermeister Hugo
Bernhardt ist — laut Schreiben vom Ministerium — ab 1.
Oktober 1934 von seinem Posten beurlaubt worden. Eigentlich
war Bernhardt vor nicht allzulanger Zeit auf sechs Jahre
wiedergewählt worden. Ein geeigneter Nachfolger ist für ihn
zur Zeit noch nicht gefunden worden.

Neutanneberg. Bautätigkeit. Nicht am Walbrunde
errichtete sich der Bauer Otto Ritter sein dringend erforder-
liches Seitengebäude. Die Arbeiten gingen rasch vor sich, und
die Bauten konnten jetzt schon zu wirtschaftlichen Zwecken be-
nutzt werden. Bauleitung und Ausführung lagen beim Bau-
geschäft Arno Träber, Köhrsdorf bei Wilsdruff.

Munzig. Sozialismus der Tat. Die Belegschaft der Mun-
ziger Pappfabrik soll in nächster Zeit ihre Arbeitsfront-
züge erhalten. Der Seniorschef Pfr. E. Seidel hat in liebens-
würdiger Weise die Bezahlung übernommen. Arbeiter mit
noch schulpflichtigen Kindern erhalten den Anzug an voller
Höhe von der Firma, alle übrigen zur Hälfte. Diese dankens-
werte Maßnahme zeigt wieder einmal das gute Einvernehmen
zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer und die Volkserbun-
denheit des Pfr. E. Seidel. Ein Rest zur Nachzahlung!

Taubenheim. Bautätigkeit. Der rührige Arbeiter
Otto Wader in Taubenheim hat sich ein Heim errichten lassen
und es auch schon bezogen. Auf dem sonst eben Weizenfeld
wurde so ein sonniges Wohngrundstück geschaffen. Bauleitung
und Ausführung hatte das Baugeschäft Arno Träber, Köhr-
sdorf, am Bahnhof.

Kirchennachrichten

Wilsdruff, Donnerstag, Abends 8 Uhr Bibelstunde (Orts-
pfarrer).

Wetterbericht

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den
4. Oktober: Stark aufströmende und in der Höhe stürmische
Südwestwinde, Wechselnde Bewölkung und zeitweilig Regen.
Mäßig warm.

Sachsen und Nachbarschaft.

Ehrentreu-Verleihung

(Spr.) Der Beschäftigte beim Zentralnachweisamt für
Kriegerverluste und Kriegerverfahren in Berlin-Spandau, bei
der Zweigstelle in München und bei den Reichsarchivzweig-
stellen wird zur Zeit dadurch erheblich erschwert, daß in
dem Verfahren zur Verleihung des Ehrentreuzes nicht nur
die Verleihungsbehörden sondern auch andere Behörden
Anfragen über die Frontkämpfer- oder Kriegsteilnehmer-
eigenschaft an diese Stellen richten und den Anfragen Unter-
lagen (Anträge und Beweismittel) beifügen. Das Sächsische
Gesamtmünisterium weist deshalb im Sächsischen Verwal-
tungsblatt noch einmal darauf hin, daß die Vor-
schriften über die Inanspruchnahme der genannten Reichsstellen
genau zu beachten sind. Andere Behörden als die
Verleihungsbehörden dürfen ebensowenig wie Antragstel-
ler selbst und sonstige Privatpersonen in Angelegenheiten,
die die Verleihung des Ehrentreuzes betreffen, die genannten
Reichsstellen in Anspruch nehmen.

Keine Verleihung des Ehrentreuzes an Angehörige der Jungmannen-Bataillone.

Die Mitglieder der zu Beginn des Weltkrieges ge-
bildeten Jungmannen-Bataillone und -Kompanien
rechneten nicht zu den Militärfunktionen des Reichsheeres,
sondern gehörten während ihrer Verwendung im
Etappengebiet zum Heeresgefolge. Sie haben hiernach
in ihrer Tätigkeit keine Kriegsdienste im Sinne
der Verordnung des Reichspräsidenten vom 13. Juli 1934
geleistet und können daher bei der Verleihung des Ehren-
treuzes nicht berücksichtigt werden.

Dresden. Otto Mörlich †. Ein verbienstvoller Hei-
matforscher. Am 29. September, zwei Tage vor seinem 36.
Geburtsstage, wurde in Dresden, seinem Geburtsort und Wir-
kungsstätte, der Oberlehrer i. R. Karl Otto Mörlich von einem
schweren Herzleiden durch einen sanften Tod erlöst. Vielen
seiner Mitbürger und auch vielen draußen im Lande wohlbe-
kannt wegen seiner volkstümlichen Art ist zu geben, und wegen
seines frischen Humors überall gern gesehen, ob seiner Treue
und Hilfsbereitschaft von seinen Freunden aufrichtig geliebt,
hat der allzu bescheidene Mann in der Offenheit wohl
kaum die Beachtung gefunden, die ihm als einem fleißigen
Forscher auf dem Gebiete der sächsischen Geschichte, als Hü-
ter guten deutschen Volkstums und geliebtem Führer bei ihm
anvertrauten Jugend gebührt hätte. Viele seiner kleineren
Aufsätze sind in den Dresdner Tageszeitungen, in den Heimat-
zeitungen von Nadeberg, Wilsdruff und Rabenau, in den
Dresdner Geschichtsblättern, in der Zeitschrift Ueber Berg und
Tal usw. erschienen. Seine Familie, seine Freunde, unsere
Heimatforschung haben durch sein Hinscheiden einen schmerz-
lichen Verlust erlitten.

Wittweida. Vom Kraftrad überfahren.
In Ringetal wurde der 47 Jahre alte Schmiedemeister
Friedrich Ullig von einem Kraftrad überfahren und so
schwer verletzt, daß er starb.

Glauchau. Vom Blitz erschlagen. In Denn-
heritz wurde bei einem heftigen Gewitter der 32 Jahre
alte Sohn Selminth des Bauers Küstner vom Blitz er-
schlagen.

Der Landesbauernführer an die Schuljugend

Landesbauernführer Körner hat an die Schuljugend
folgenden Aufruf erlassen:

Jungen und Mädchen! Die Reichsregierung hat die ge-
samte deutsche Schuljugend aufgefordert, sich an einem
Schülerpreisausschreiben zu beteiligen. Die zu
behandelnden Aufsätze „Stadt und Land — Hand in Hand“,
„Eigenes Brot auf deutscher Scholle“, „Unser täglich Brot“,
zeigen Euch, daß Ihr damit beweisen sollt, ob Ihr schon
einmal an die Arbeit und an die Bedeutung des Bauers
gedacht habt, der ständig und eifrig für die Ernährung des
Volkes sorgt. Ihr sollt damit beweisen, daß auch Ihr schon
wißt, wie notwendig es ist, daß Bauern und Städter in
treuer Arbeits- und Schicksalserbundenheit gemeinsam zum
Wohl des Vaterlandes arbeiten.

Zahlreiche Preise, Bücher und Landaufenthalte sollen
Euch anspornen, Euer Bestes zu geben. Nehmt nochmals
die Gelegenheit wahr, die Euch zu Euren nächsten Schul-
ausflug gegeben wird und unterrichtet Euch über alle Euch
wesentlich erscheinenden Vorgänge auf einem Bauernhof.
Die Bauern werden Euch gern Auskunft geben.

Und dann die Feder in die Hand und angefangen! Am
1. November sollen Eure Arbeiten abgeliefert sein. Eure
Lehrer geben Euch in dieser Angelegenheit jede Auskunft.
Denkt daran, daß auch diese Arbeit dazu angeht, die
Volksgemeinschaft, die seit Jahren unser Führer predigt, zu
vertiefen und zu festigen!

**Dresden. Polizeihauptmann tödlich ver-
unglückt.** Als der Polizeihauptmann Herberger auf
dem Reitweg an der Königsbrücker Straße ritt, wurde an
der Ecke Marien- und Karola-Allee sein Pferd von
Hauptmann Herberger stürzte und erlitt einen Schädel-
bruch, dem er bald darauf erlag.

**Annaberg. Tödliche Folgen eines Vie-
neufalles.** Der Kaufmann Oskar Niedler in Wiesa
wurde beim Füttern seiner Meisenwäster von einer Meise
gestochen. Der noch tüchtige Mann erlag den Folgen des
Stiches, bevor der Arzt eintraf.

Eibensdorf. Gutsbrand. Nachts brannte in Ober-
stühengrün das Anwesen des Landwirts Behold völlig
nieder. Das Gut bestand aus Wohnhaus, Scheune, Stal-
lung und Schuppen. Etwa 140 Zentner Getreide und
250 Zentner Heu verbrannten, die Einrichtung konnte nur
zu einem kleinen Teil gerettet werden; man vermutet
Brandstiftung.

Vorna. Tödlicher Verkehrsunfall. Auf
der Staatsstraße in Bisditz wurde der von der Schich-
zurückkehrende Felzer Albert Enold mit seinem Fahrrad
von einem Kraftwagen erfasst, durch die Windschutzscheibe
geschleudert und sofort getötet. Der Geldbote, der ver-
heiratet und Vater eines Kindes ist, ließ beim Überqueren
der Straße gegen den Kraftwagen.

Leipzig. Verunfallter aufgegriffen. Das
Polizeipräsidium gibt bekannt: Gustav Walter Erler, geb.
am 2. November 1879 in Leipzig, wohnhaft in Leipzig-SS,
Entbrauer Straße 4, wurde in stürmischen betrunkenem Zu-
stand auf der Gehbahn der Landwehrstraße aufgefunden.
Erler mußte aus Gründen der öffentlichen Ruhe und
Sicherheit in Polizeigewahrsam genommen werden.

Eltern gehen in die Schule

(Spr.) Auch im Schuljahr 1934/35 wird nach einer Verordnung des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung und des Wirtschaftsministeriums den Erziehungspflichtigen Gelegenheit gegeben, die Arbeit ihrer Kinder durch Besuch des planmäßigen Unterrichts kennenzulernen, wofür drei aufeinanderfolgende Tage in der zweiten Novemberhälfte 1934 in Aussicht genommen sind. Mit der Veranstaltung sind Ausstellungen von Arbeiten aus dem Zeichen-, Wert- und Nadelarbeitsunterricht verbunden.

Die Tage des offenen Unterrichts klingen aus in eine gemeinsame Feier, die Eltern und Lehrerschaft in einem Elternabend vereinen; der Abend soll im Dienst des deutschen Volkstums stehen. In den höheren Schulen wird die Ausgestaltung der Feier den Schulen überlassen. In den Volksschulen sollen Darbietungen der Kinder in Spiel, Lied, Reigen usw. in die Schätze unserer völkischen Kultur einführen. Den Hilfsschulen ist in Rücksicht auf ihre besondere Art nachgelassen, den Elternabend anderweit auszugestalten. Die gesamte Veranstaltung soll von dem Geist der Verbundenheit von Schule und Elternhaus in Arbeit und Feier getragen sein.

Für die beruflichen Schulen — auch soweit sie dem Wirtschaftsministerium unterstehen — wird voraussichtlich die vom Amt für Erzieher (MSEB) geplante „Woche der Berufserziehung des deutschen Menschen“ (22. bis 27. Oktober) Gelegenheit bieten, weiteren Kreisen die Einrichtungen der berufsbildenden Schulen und die Leistungen ihrer Schüler näherzubringen.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Dresdner Börse vom 2. Oktober. Die Ausgestaltung war infolge Gewinnminimierungen nicht einheitlich; Abschläge und Gewinne glichen sich aus. Helfenberg büßten 1,3, Dresden 1,65, Sonntag 2,75, Schubert & Salzer 1,5, Dresdner Albumination und deren Genusscheine 2,5 Prozent bezw. 3 RM ein, während Photo-Genusscheine 2,5 RM, Almosa 2, Chromo, Thode und Wagner Papier, Baumwollspinnerei Zwidau, Residenzbaubank, Meißner Ofen, Vondraht Kalkwerk 1,5 bis 2, Haller 2,5, Grünerbräu 3 und Stettiner Bergschloß 6,5 Prozent gewonnen. Leipziger und Zwidauer Stadianleihen und Pfandbriefe bis 1 Prozent fester.

Leipziger Börse vom 2. Oktober. Das Geschäft nahm größeren Ausmaß an, trotzdem die freundliche Grundstimmung anhält. Riquet und Zittauer Maschinen je 1,5 Prozent fester. Stöhr Kammgarn verloren 2,25, Fittlerwerke 2 und Kraftwerk Sachjen-Türingern 1,5 Prozent. Sächsische Bank 2,5 Prozent höher. Am Markt der festverzinslichen Werte ließ die Nachfrage nach Pfandbriefen nach.

Leipziger amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 2. Oktober. Weizen inkl. Durchschnitt 76-77 kg Preisgebiet B 5 gel. Erzeugerpreis 194; Mühlenhandelspreis 198; Roggen 72-73 kg, Preisgebiet A 9, gel. Erzeugerpreis 156; Mühlenhandelspreis 160; Futtergerste Preisgebiet G 9, gel. Erzeugerpreis 60-60 kg 159; Handelspreis 162; Industrieernte vierzeilig 166-176; zweizeilig 180-196; Sommergerste inkl. Braumalz (seiner über Rotig) 200-210; Hafer inkl. gelber 48-49 kg 11 154; 5 13 157, weißer 5 11 161, 5 13 164; Mais A. Plata 230-235; Mais cinquantin 236-238; Raps 310-320; Erbsen inkl. Viktoria 540-600. Amtliche Mehlpreise: Weizenmehl inkl. für 100 kg Type 790, Höchstpreisgehalt 0,860 Preisgebiet 8 27,35, 9 27,50, 3 27; Roggenmehl inkl. für 100 kg

Type 99, Höchstpreisgehalt 1,050, Preisgebiet B 22,25, 11 22,25, 8 22; Weizenmehle Grundpreis 11,65. Sonstige Roggenmehle 11,15; Weizenmehl - Weizenfuttermehl 13,75; Weizenmehlmehl 15,75; Roggenmehl 9,70

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Oktober.

Berliner Börsenbericht. Da sich die Bankenkundschaft nach der regen Beteiligung der letzten Tage eine gewisse Zurückhaltung anerkennen und demzufolge auch die Kurse von Neuanschaffungen abfiel, vielmehr eher zu Stillschließungen schritt, blieb das Geschäft zunächst sehr ruhig; kurzfristig überwiegen leichte Abschwüchungen. Am Rentenmarkt blieb es ebenfalls sehr still. Am Geldmarkt war Tagesgeld bereits zu 4 bis 4 1/2 Prozent zu haben.

Devisenbörsen. Dollar 2,47-2,48; engl. Pfund 12,16-12,19; Doll. Gulden 168,79-169,13; Danz. 81,32-81,48; franz. Franc 16,41-16,45; schwed. 81,22-81,38; Belg. 68,18-68,30; Italien 21,45-21,49; schwed. Krone 63,73-63,85; dän. 54,32-54,42; norweg. 61,14-61,26; tschech. 10,38-10,40; österr. Schilling 48,96-49,05; poln. Rztz 47,85-47,15; Argentinien 0,65-0,67; Spanien 34,02-34,04.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 114 Schweine, 403 Ferkel. Verkauf: ruhig, Preis wenig verändert. Es wurden gezüchtet im Großhandel für: 4 Ferkel (4-5 Monate alt) 22-40 Mark, Ferkel (3-4 Monate alt) 14-22 Mark, Ferkel (8-12 Wochen alt) 10-14 Mark, Ferkel (6-8 Wochen alt) 8-10 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 7-8 Mark.

Berliner Getreidegroßmarkt. Im großen und ganzen hat sich die Lage im Berliner Getreideverkehr kaum verändert. Mangels besonderer Anregungen bewegt sich die Nachfrage weiter in ruhigen Bahnen. Das Angebot hat sich andererseits jedoch erneut verringert, was sich in erster Linie in Weizen bemerkbar macht, jedoch überwiegt hier das Offertenmaterial noch immer die Nachfrage. Die zweite Hand verlor teilweise Qualitätsaufgelasse zu erzielen, was bei den Mühlen überwiegend nur in Roggen möglich ist. Hafer ist nur wenig am Markt, wird vom Konsum aber reger gefordert. Am Getreidemarkte zeigte sich einiges Interesse für Industrieernte. Feine Braugersten liegen still. Futtergersten sind nicht offeriert. Weizen und Ausfuhrweizen bleiben unverändert.

Berliner amtliche Notierungen für Rauhutter. I. Erzeugerpreise „ab märkischer Station“ frei Waggons. II. Großhandelspreise waggongreif „Berliner Stationen“. Beide Notierungen gelten für 50 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 1,65-1,75 (2,00), drahtgepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 1,55-1,65 (1,90), drahtgepreßtes Haferstroh (Quadratballen) 1,65-1,80 (1,90-2,00), drahtgepreßtes Gerstenstroh (Quadratballen) 1,65-1,80 (1,90 bis 2,00), Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,65 bis 1,80 (1,95-2,05), Roggenlangstroh (mit Bindfaden gebündelt) 1,50-1,65 (1,85-1,95), bindfadengepreßtes Roggenstroh 1,45-1,60 (1,80-1,85), bindfadengepreßtes Weizenstroh 1,40-1,55 (1,75-1,80), Stroh 2,35-2,70 (2,80-2,95). Tendenz: fest. Handelsschliches Heu, gefund und trocken, nicht über 30 Prozent Befehl mit minderwertigen Gräsern) 3,30-3,90 (4,00-4,25), gutes Heu (gesund und trocken, nicht über 10 Prozent Befehl mit minderwertigen Gräsern) 4,50-4,90 (5,00 bis 5,25), Luzerne (lofe) 4,10-5,20 (5,40-5,50), Timothy (lofe) 4,90-5,20 (5,40-5,50), Alceen (lofe) 4,70-5,00 (5,10-5,30), Misch-Heu, rein, lofe - (-), Misch-Heu, lofe (Barthe) 3,80 bis 4,10 (4,30-4,50), Misch-Heu, lofe (Havel) 3,50-3,70 (4,00 bis 4,25). Drahtgepreßtes Heu 40 Pf. über Notiz. Tendenz: matt.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptredakteur Hermann Löffler, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reichert, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Bichner, Wilsdruff. — Nr. VIII. 34 1544.

Amtliche Verkündigung

Wahl von 2 Wasseramtsmitgliedern und deren Stellvertretern.

Mit Ablauf dieses Jahres endet die Amtsdauer der durch die Mitglieder der nach § 66 des Wassergesetzes bestehenden Unterhaltungs-gesellschaften zu wählenden 2 Mitglieder des Wasseramtes und deren Stellvertreter. Die vorzunehmende Neuwahl wird auf

Sonntabend, den 27. Oktober 1934, von 11-12 Uhr im Dienstgebäude der Amtshauptmannschaft Meissen anberaumt.

Für die Wahlberechtigung und Wählbarkeit gelten § 168 des Wassergesetzes vom 12. März 1909 und § 58 der hierzu erlassenen Ausführungsverordnung vom 21. September 1909.

Die Wahl hat durch Stimmzettel zu erfolgen, die mit dem Namen des Wählers als Mitglied und der als Stellvertreter zu Wählenden zu versehen sind. — Niemand kann im Bezirk das Wahlrecht mehrfach ausüben.

Meissen, am 29. September 1934.

Die Amtshauptmannschaft.

Die Geschäftszeit wird vom 8. Oktober 1934 ab bis auf weiteres wie folgt festgelegt:

Montag-Freitag: 8-1/2, 1 Uhr, 2-6 Uhr,
Sonntabend: 8-1/2, 2 Uhr.

Offen für den Verkehr mit dem Publikum von 9-12 Uhr vormittags. Amtsgeschäft Wilsdruff.

Junge Weisnäherin empfiehlt sich einige tüchtige Hausnäherin Gertrud Schramm, Wurgewig, v. Killinger-Strasse 23

Lichtspiele Lindenschlößchen Wilsdruff
Freitag, den 5. Oktober abends 8.30 Uhr
Der große deutsche Heimat-Film
„Grün ist die Heide!“
mit Paul Beckers — Camilla Spira
Das Lied, das jeder singt! Der Film, den jeder sehen muß!

Futterkartoffeln
sehr preiswert, aus eintriefenden Waggons. Sofortige Bestellungen erbitte!

Louis Seidel, Wilsdruff Ruf 5 u. 10
Mohorn, Ruf 388 Ullendorf-Röhrsdorf, Ruf Wilsdr. 7

Ein sprunghafter Rassebock
steht zur Dedung der Fiegen, Sprung 80 Pfg., etc

Neues Schlafzimmer, Schreibstisch und Tisch billig zu verkaufen
Jul. Ulrich, Bahnhofstr. 122
Bitte berücksichtigen Sie bei Ihren Käufen unsere Inserenten!

Den besten Kauf macht man in Ruhe zu Hause...



Es gibt nur eine wichtige Käuferregel und die heißt: Vergleichen, vergleichen, vergleichen! Schön und gut! — Wenn Sie den lieben, langen Tag nichts zu tun hätten, dann könnten Sie, um ein Stück Seife zu kaufen, zwanzig Geschäfte durchlaufen, mit vielen Fragen die armen Verkäufer plagen und sich so mühsam die Warenkenntnisse zusammenkaufen, die notwendig sind, wenn man wirklich gut und preiswert kaufen will.

Aber Sie haben zu tun; Sie haben sogar viel zu tun; denn Sie wollen den anspruchsvollen Aufgaben des täglichen Lebens gerecht werden. Wie gut, daß es da noch eine bessere und weniger zeitraubende Möglichkeit gibt, sich täglich eine gründliche Kenntnis des gesamten Warenmarktes zu holen: Den Anzeigenteil der Zeitung.

Da finden Sie alle Artikel, die in die engere Wahl zu stellen sich lohnt. Da wird Ihnen in treffenden Worten und anschaulichen Bildern geschildert, welche besonderen Eigenschaften dieser Artikel, was für Vorzüge jene Ware hat. Anzeigen sind gute Wegweiser durch das Labyrinth des modernen Marktes; sie sind nicht nur erfolgreiche Werber für den Verkauf, sondern auch tatkräftige Helfer für den günstigsten Einkauf:

Anzeigen helfen Ihnen kaufen; sie helfen dem Werbungtreibenden verkaufen!